Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

4 2018

Gemeinschaft

Das schwäbische Jerusalem

250 Jahre „Stunde" in Hülben

- Auf nach Hülben!
- Albwasserversorgung
- Wechsel im Vorstand

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Das schwäbische Jerusalem

Die Hülbener „Stunde“: geprägt von Pfarrern, Lehrern, Bauern und Handwerkern 4
Grußwort von Landesbischof Dr. h. c. Frank O. July 9
Grußworte von CVJM und Kirchengemeinde 10
Konferenzen in Hülben 11
Auf nach Hülben! 12
„Warum wir gerne bei den Hülbener Konferenzen dabei sind.“ 14
In Hülben schlägt das Herz des Altpietismus 16
Albwasserversorgung 18

Api-intern

Kinderseite: Der kleine Api 20
Ein Dankopfer im Frühjahr 21
Infos vom Schönblick 22

Bibel im Gespräch

Ostern – 1./2. April: Lk 24,1-12 26
8. April: Röm 9,1-29 28
15. April: Röm 9,30-10,21 30
22. April: Röm 11,1-16 32
29. April: Röm 11,17-36 34

Ecksteins Ecke

Glaube und Erfahrung 37

Api-intern

Wechsel im Vorstand 36
Persönliches 37
Monatslied 38
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

Die „Seelen“ des Schulhauses 40

4

Die Hülbener „Stunde“

Prof. Dr. Siegfried Kullen nimmt uns mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte von Hülben.

12

Auf nach Hülben!

Was die Anziehung der Konferenzen ausmacht, davon schreibt der Leiter Pfr. Ulrich Scheffbuch.

18

Albwasserversorgung

Wie die Alb sowohl sprudelndes als auch lebendiges Wasser erhielt. Von Konrad Eißler.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Preisverleihung Hoffnungsträger 2018

Renate Menneke ist neue Preisträgerin – Sonntag, 22. April: Herzliche Einladung!

Wir laden herzlich ein zu einem besonderen Empfang auf dem Schönblick: Am Sonntag, den 22. April 2018, um 12:00 Uhr mit Mittagsimbiss im Festsaal auf dem Schönblick.

Was Renate Menneke durch ihre Kunst erwirtschaftet, stellt sie in den Dienst von besonderen sozialen Projekten.

Empfang um 12 Uhr mit Frank Heinrich, MdB mit Mittagsimbiss

„Hier hat man begriffen, was Gnade bedeutet.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Willkommen in Hülben!

Liebe Apis, liebe Freunde,

wer der Geschichte des Pietismus in Württemberg auf frischer Tat begegnen will, der muss nach Hülben! Nirgendwo sonst hat der frühe Pietismus so tiefe Spuren hinterlassen wie auf dem karstigen Albboden hoch über Bad Urach. Seit mindestens 250 Jahren gibt es dort ununterbrochen eine Bibelstunde. Im letzten Jahr haben wir 500 Jahre Reformation gefeiert. 2018 geht unser Blick von Wittenberg nach Württemberg und dort gezielt nach Hülben. Das kleine Albdorf ist seit einem Vierteljahrtausend ein geistliches Zentrum. Es taucht in jedem Lehrbuch über den Pietismus in Deutschland auf. Selbst wer die allgemeine Geschichte Württembergs erzählt, kommt an Hülben und an der Familie Kullen nicht vorbei: Kullen, Busch, Scheffbuch, Eißler – hier lassen sich Segenslinien durch Familien verfolgen. Von hier aus zogen sie nach Korntal, in die Kirche und in die Welt. Hülben prägte die Region und das Land. Bis heute strömen Hunderte zu den Treffen an dem Ort, der dem Himmel etwas näher zu sein scheint als andere. Was ist sein Geheimnis?

Herzlich und humorvoll, kurz und klar

Man erzählt das Wort Gottes, ohne allzu viele und vor allem nicht allzu lange Worte zu machen. Kurz und klar sind die Beiträge in den Treffen, die – abgesehen von den großen Konferenzen – verlässlich nach einer Stunde enden. Nüchtern und bodenständig geht es zu in Hülben. Es gibt keine besonderen Lehren, keine geistigen und geistlichen Höhenflüge, sondern Punktlandungen: Was in der Bibel steht, wird auf den Punkt gebracht. Einfach, schlicht und lebensnah. Herzlich und humorvoll begegnet man sich. Ich bin noch nie nach Hülben gekommen, ohne bei jedem Besuch zumindest einmal herzlich gelacht zu haben. Wer hierher kommt ins alte Schulhaus oder in die Kirche, erlebt: Das Evangelium hat Hand und Fuß.

Gewiss gibt es viele moderne und postmoderne, innovative und kreative Formen pietistischen Lebens an vielen Stellen im Land – und das ist gut so. In Hülben gibt es keine Experimente. Auch kein schwelgendes Halleluja. Keine Schwarzwälder Kirschtorte, sondern „Konferenzbrot“. Hier gibt es einen Bibeltext, eine kurze Geschichte aus dem Leben dazu, ein Segenswort und ein kräftiges Amen. Damit kann man leben. Und sterben. Denn der Pietismus in Hülben ist zwar traditionsbewusst – und das im besten Sinne – aber nie gesetzlich und eng. Im Gegenteil: Hier wird das Evangelium bezeugt. Hier hat man begriffen, was Gnade bedeutet. Hier auf der rauen Alb erfährt man immer wieder ein Stück der herzhaften Barmherzigkeit Gottes. Hier wird man nicht in den Himmel entrückt, sondern gewinnt Boden unter den Füßen und findet Kraft zum Leben. Darum bin ich von Herzen dankbar, dass es nach 250 Jahren immer noch heißt: Willkommen in Hülben!

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern

Die Hülbener „Stunde“: geprägt von Pfarrern, Lehrern, Bauern und Handwerkern

Wenn wir die lange Geschichte der Hülbener Stunde im Rückblick betrachten, kann man nur staunen. Seit 1768 gibt es diese Stunde ohne Unterbrechung bis heute. Dennoch war es keine Triumphstraße, sondern auch ein Weg voller Brüche und Krisen.

Hülben, in ca. 700 m Höhe auf der Uracher Alb gelegen, war im 18. Jahrhundert mit seinen steinigen Äckern und seinem rauen Klima ein armes Bauerndorf. Es besaß eine kleine Kirche, hatte aber keinen eigenen Pfarrer, sondern war bis 1866 kirchlich eine Filiale von Dettingen/Erms. Der zweite Pfarrer von Dettingen, auch „Helfer“ genannt, musste Hülben geistlich betreuen. Alle 14 Tage predigte er in der Hülbener Kirche und versah die anstehenden Kasualien (Taufen und Hochzeiten). Um den geistlichen Herren ihre Arbeit zu erleichtern, hatte man von Dettingen aus ein „Pfarrwegle“ angelegt, ein bis heute viel begangener Albaufstieg.

Prof. Dr. Siegfried Kullen, Hülben

Dettingen war das zentrale Pfarrdorf im Ermstal und hatte durch die Jahrhunderte fromme, bibeltreue Pfarrer. Im 18. Jahrhundert waren es vor allem Friedrich Christoph Steinhofer (1706-1781) und Johann Ludwig Fricker (1729-1766), die den Pietismus im Ermstal und auf der Uracher Alb begründet und heimisch machten. Pfarrer Fricker wurde für Hülben besonders wichtig. Er hatte an dem kleinen Albdorf und seinen Bewohnern eine besondere Freude. Er hielt dort nicht wie vorgeschrieben 14-tägig einen Gottesdienst, sondern nahm jeden Sonntag den beschwerlichen Albaufstieg auf sich, um dort zu predigen. Er spürte, hier gab es offene Ohren und Herzen für das Evangelium.

In Hülben war durch die Bekehrung von Anna Katharina Kullen ein Licht aufgegangen. Aber das Glaubenslicht musste gepflegt und bewahrt werden.

Eine Hülbenerin fand zum lebendigen Glauben

Von den Predigten Frickers wurde die Frau des Schulmeisters Kullen, Anna Katharina, geb. Buck, besonders angesprochen. In einem seelsorgerlichen Gespräch gestand sie ihrem Pfarrer ihre innere Unruhe und ihren Mangel an Glaubensgewissheit. Pfarrer Fricker war ein in sich gekehrter Mann, der nicht viele Worte machte. Er gab ihr den Rat: „Frau Schulmeisterin, lese Sie die Römerepistel!“ Nach einem erneuten Besuch im Hülbener Schulhaus sagte sie zu ihm: „Der Römerbrief ist etwas für die Dettinger, nichts für die Hülbener.“ Sie wollte damit sagen, solche Menschen, wie sie in den ersten Kapiteln des Römerbriefs beschrieben werden, gibt es wohl im gewerbefleißigen Dettingen, aber nicht im frommen, gesitteten Hülben. Pfarrer Fricker sagte nur: „Frau Schulmeisterin, lese Sie den Römerbrief noch einmal.“ Bei einem weiteren Gespräch sagte sie dann zu Fricker: „Ja, der Römerbrief ist auch etwas für die Hülbener – er ist auch für mich!“ Pfarrer Fricker antwortete nur: „Jetzt ist Ihr ein Licht aufgegangen, bei diesem Lichte lernt man.“

In der Schule Jesu

In Hülben war durch die Bekehrung von Anna Katharina Kullen ein Licht aufgegangen. Aber das Glaubenslicht musste gepflegt und bewahrt werden. Man begab sich deshalb in die Schule Jesu. Am Sonntagnachmittag las man im Kreis der Familie die Schriften von Steinhofer, besonders aber die von Albrecht Bengel. Man rechnete mit der nahen Wiederkunft des Herrn, so dass Wilhelm Kullen, der Mann von Anna Katharina, sagen konnte: „Ob wir diese Dinge, die Bengel erwartet, erleben werden, wissen wir nicht, aber unser Jakob Frieder wird es gewiss noch erleben.“ Bald lud man die führenden pietistischen Laienbrüder aus Dettingen, Handel und Daumüller, zu diesen Sonntagstreffen ein. So entstand um 1768 die Hülbener Stunde.

Höhepunkte des Gemeinschaftslebens waren die Monatskonferenzen, die bis heute noch am letzten Samstag im Monat im alten Schulhaus stattfinden. Hier kommen Gemeinschaftsleute aus den Orten des Dekanat Münsingen – Urach, dem Raum Reutlingen, aus dem Lenninger Tal und vereinzelt auch aus anderen Orten Württembergs – zu einer Glaubenskonferenz zusammen. Die Hülbener Gemeinschaft blieb durch die Zeiten eng mit der evangelischen Kirche verbunden, separatistische Neigungen gab es nie.

Die Kullenlehrer als Stundhalter

Zu den Besonderheiten Hülbens gehört, dass sich das Amt des Schulmeisters über sechs Generationen (1724-1936) in der Hand der Familie Kullen befand. Sie stellte nicht nur die Dorfschullehrer, sondern betrieb zugleich eine Landwirtschaft und blieb als Träger und Förderer der Stunde immer eng mit der pietistischen Bewegung verbunden. Während des ganzen 19. Jahrhunderts haben die Kullenlehrer die Stunde geleitet.

Aus einem noch erhaltenen Brief geht hervor, dass der Sohn von Wilhelm und Anna Katharina Kullen, Jakob Friedrich Kullen (1758-1818), am Sonntag Lätare 1784 zum ersten Mal in der Stunde gesprochen hat. Er war ein demütiger Mensch. Schon als Knabe schrieb er auf den Deckel eines Schulhefts: „Ich bin ein böser Bub, wie’s wenig geit, aber der Herr ist mein Licht und mein Heil.“ Er wuchs in eine aufregende Zeit hinein, die durch die napoleonischen Kriege und im geistigen Leben durch die Aufklärung

■ Fortsetzung auf Seite 6

geprägt war. Jakob Friedrich litt an beiden. Sein jüngerer Bruder Wilhelm musste als Soldat mit den napoleonischen Heeren nach Russland ziehen, wo er vermutlich vor Moskau gefallen ist. Er hatte aufgrund seines bekennenden Glaubens von seinen Kameraden den Spitznamen „Bibelhusar“ erhalten.

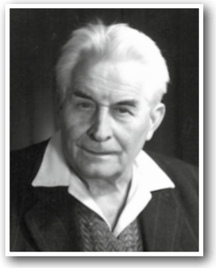
Im kirchlichen und schulischen Leben war der Geist der Aufklärung im frühen 19. Jahrhundert bestimmend geworden. Biblische Inhalte wurden zugunsten einer platten bürgerlichen Moralphilosophie zurückgedrängt. Jakob Friedrich hat sich mit vielen anderen stark gegen den Rationalismus gewehrt und ließ sich auch durch die angedrohten hohen Geldstrafen nicht von seiner Haltung abbringen. Wichtig war ihm die tägliche Begegnung mit dem Wort Gottes. Kurz vor seinem Tod bekennt er: „Das Wort Gottes ist mein Stab an dem ich täglich laufe und wenn das nicht wäre, so müsste ich um meiner täglichen Sünden und Gebrechen willen vor Gott vergehen. Der Heiland sei gelobt für sein liebes Wort.“

Das Leben seinen ältesten Sohnes Christian Friedrich Kullen (1785-1850), der das Erbe in Hülben aufnahm, verlief in einer ruhigeren Zeit. Es heißt von ihm, er sei ein Kind des Friedens gewesen. Bei einer kritischen Diskussion mit Theologen, die den Pietisten Engstirnigkeit und Gesetzlichkeit vorwarfen, sagte er: „Meine Herren, ich habe ein Herz wie ein Scheunentor, wenn’s nach mir ginge, wollte ich sie alle mit in den Himmel nehmen.“ Auf ihn geht die Kirchweihmontagstunde zurück, die heute noch besteht und eine Besonderheit Hülbens darstellt. Damals war es in Württemberg üblich, die Kirbe mit Tanz und allerlei Lustbarkeiten zu feiern, was den frommen Stundenleuten im Hinblick auf ihre Kinder große Sorgen machte. Sie klagten ihre Nöte dem Hülbener Schulmeister. Als erfahrener Pädagoge wusste er, dass Verbieten allein keine frohen Christenmenschen macht. Daher sagte er seinen Brüdern: „Schickt am Montag nach der Kirchweih eure Kinder zu mir nach Hülben. Dort bekommen sie einen Kaffee und anschießend will ich ihnen eine biblische Geschichte erzählen.“ So fing es an.

Sein Sohn Johannes ging dazu über, von Jahr zu Jahr einen Psalm und einen Choral zum Auswendiglernen aufzugeben. Der Psalm wurde anschließend in einer Stunde, an der bis zu 12 Brüder als Redner teilnahmen, besprochen. Heute wird die Kirchweihmontagstunde vom Pfarrer Ulrich Scheffbuch aus Stuttgart geleitet, einem Ur-Ur-Urenkel von Christian Friedrich.

Johannes Kullen (1827-1905) musste nach dem Tode seines Vaters bereits mit 23 Jahren Lehreramt und Stundenleitung übernehmen. Während er gerne Lehrer wurde, fiel im die Übernahme der Stunden schwer. Jahrelang hatte er kein freies Wort in der Stunde gesprochen, sondern Predigten vorgelesen. Er sagte, lieber wäre er nach Amerika ausgewandert oder Stallknecht in einem Wirtshaus geworden, als Stunden zu halten. Im Laufe der Jahre gewann er aber zunehmend an Sicherheit und konnte meisterhaft biblische Texte auslegen. Er würzte seine Ausführungen mit kleinen Geschichten aus dem Alltag und aus der Weltgeschichte. Sein Anliegen war, den jungen und alten Zuhörern den Heiland Jesus Christus groß und lieb zu machen. Regelmäßig besuchte er die Monatsstunden der Umgebung, wobei er oft Fußmärsche von bis zu 5 Stunden auf sich nahm. Er suchte die Gemeinschaft der Glaubensgeschwister. Er war ein begnadeter Pädagoge, der von dem damals üblichen Züchtigungsrecht kaum Gebrauch machte. Er meinte, es sei ein Unrecht, den Kindern die goldene Jungendzeit zu trüben. Er wollte seinen Schülern die Natürlichkeit und Fröhlichkeit erhalten. Bis ins 78. Lebensjahr stand er mit Freuden in der Schulstube. Er war außerordentlich gastfreundlich und verschenkte viel von seinem bescheidenen Besitz. Das trug ihm den Vorwurf eines besorgten Bruders ein: „Du hast eine ‚Lumpenbarmherzigkeit‘“. Er gab die klassische Antwort: „Vor Gott sind wir alle Lumpen!“ Besonders wichtig war ihm das Gebet. Er vertrat die Ansicht, beten könne nicht aus Büchern erlernt werden und gab den Rat: „Sprich auch öffentlich zu deinem Herren und Heiland, wie dein Herz dich treibt – je einfacher, desto besser!“ Ein Biograph würdigte ihn mit folgenden Worten: „Es liegt ein wahrhaft Sonniges über seinem Leben!“

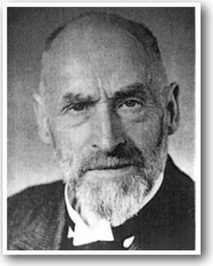
Die Hülbener Stunde im 20. Jahrhundert



Sein Sohn Albrecht Kullen (1873-1957) wurde zwar sein Nachfolger im Schuldienst, war auch lebenslang mit der Stunde eng verbunden, hat aber nie am Rednertisch gesprochen. Er begründete seine Haltung mit dem Hinweis auf 1. Korinther 9,27: „Dass ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.“ Er war eine starke, feurige Persönlichkeit, lieber Bauer als Lehrer, vor allem aber ein großartiger Gastgeber. Viele pietistische Geschwister und Angehörige der Großfamilie Kullen hat er beherbergt und beköstigt. Pfarrer Erwin Grötzinger, mit dem er freundschaftlich verbunden war, charakterisierte ihn bei seiner Beerdigung treffend mit dem Hinweis auf Römer 16,23: „Es grüßt euch Gajus, mein und der ganzen Gemeinde Wirt.“

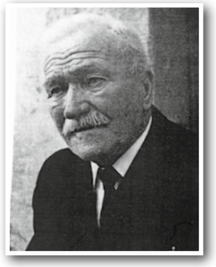
Die Kullens haben sich politisch nie engagiert. Albrecht machte eine Ausnahme. Er war ein entschiedener Gegner des Nazi-Regimes und tat dies auch öffentlich kund. Diese klare Positionierung kostete ihm 1936 sein Lehramt. Unter seiner rauen Schale hatte er ein feines, vom Geist Jesu geprägtes Gemüt. Seinen Angehörigen ist unvergesslich, wie er auf dem Sterbebett sagte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Obwohl Albrecht nicht die Leitung der Stunde übernommen hatte, ging das Gemeinschaftsleben in Hülben weiter. Die Stunde war inzwischen ein Teil des kirchlichen Lebens geworden. Es fanden sich in der Gemeinde Laienbrüder, die bereit waren, die Stunde im gleichen Geiste weiterzuführen. 19 Jahre lang hat Wilhelm Scheu die Stunde geleitet, unterstützt von Jakob Schill.



1924 übernahm Paul Kullen (1882-1949), der jüngere Bruder von Albrecht Kullen, die Verantwortung in der Hülbener Gemeinschaft. In seinem äußeren Auftreten war er das Gegenstück seines energischen Bruders, still, freundlich und liebenswürdig. Dennoch gelang es ihm mit Gottes Hilfe die Stunde gegen den Zeitgeist des Dritten Reichs und trotz der Schikanen durch die Nazis weiterzuführen. Bezeichnend für die damalige Situation (1938) ist eine Notiz des damaligen Ortsgruppenleiters: „zu den gemeinsten Volksverrätern und Staatsfeinden rechnen wir mit allem Recht die ganze Sippschaft Kullen-Busch“. Paul Kullen wurde von den Hülbenern in respektvoller Liebe „Herr Paul“ genannt. Nach seinem Tod fragte eine besorgte Hülbenerin: „Wer betet jetzt für da Flecka?“

■ Fortsetzung auf Seite 8



Auf ihn folgte Kirchenpfleger Franz Schwenkel (1879-1964). Pfarrer Wilhelm Busch beschrieb ihn mit folgenden Worten: „Er wurde immer mehr zu einer geistlichen Säule in der Hülbener Stunde und darüber hinaus.“ Er konnte eindrucksvoll von seinen „lieblichen und schweren Erfahrungen mit seinem Heiland reden“. Er gebrauchte oft Beispielgeschichten, damit sich das Gesagte besser einprägt.

Unter seinem Nachfolger Hermann Scheu (1898-1975) wurde die Hülbener Stunde 1964 an den Altpietistischen Verband Stuttgart angeschlossen.

Neue Impulse erhielt die Hülbener Stunde durch Karl Buck (1919-1986), der seit 1965 die Stundenleitung innehatte. Er führte das Philadelphia-Liederbuch ein; bis dahin hatte man das evangelische Kirchengesangbuch benutzt. Auf seine Anregung geht ferner die Adventstunde zurück, auch wurden die Geburtstage der „Stundenbesucher“ stärker beachtet.

Eberhard Kullen (1911-2007), der einzige Sohn von Albrecht Kullen, übernahm 1986 die Leitung der Stunde. Die äußeren Lebensumstände waren dramatischer als die seiner Vorväter. Da seine Mutter Hildegard kurz nach seiner Geburt starb, entschloss sich sein Vater schweren Herzens, den 10-jährigen Eberhard seiner Schwester Johanna nach Frankfurt/Main zu geben, die dort mit Pfarrer Dr. Wilhelm Busch verheiratet war, um ihn in einer richtigen Familie aufwachsen zu lassen. Eberhard zog erst 60 Jahre später (1981) wieder nach Hülben zurück. Er wurde kein Lehrer, sondern absolvierte nach Abschluss der Schule eine Schlosserlehre, besuchte die Ingenieurschule Esslingen und wurde Eisenbahningenieur. Jahrzehntelang engagierte er sich in der evangelischen Kirche, aber seine eigentlich geistige Heimat blieb die altpietistische Stunde. 43 Jahre lang hat er in Oberesslingen am Brüdertisch gedient. Aber er blieb sein Leben lang mit Hülben verbunden. Regelmäßig besuchte er die Monatskonferenzen und organisierte die große Kirchweihmontag- und Silvesterstunden. Dies wäre übrigens ohne die Mithilfe der Frauen im Alten Schulhaus und der vielen helfenden Hände der Hülbener nicht möglich gewesen. Sein Neffe Pfarrer Hansfrieder Breymayer schrieb über ihn: „Onkel Eberhard hat vorgelebt, was ein Christ ist: Einer, der von Jesus lebt, einer, der zu ihm einlädt, einer, der durch ihn ein offenes Herz und ein offenes Haus für Menschen hat.“

Von 2001-2008 lag die Verantwortung und Leitung der Hülbener Stunde in den Händen von Konrad Gärtner, der das Kullenerbe in großer Treue weiterführte. Heute wird die Stunde von Siegfried Kullen geleitet, dem ältesten Sohn von Eberhard. Im Schnitt wird die Stunde gegenwärtig von 40 Personen besucht.

Statt eines Nachworts soll das Hülbener Familien- und Gemeinschaftslied den Beitrag beschließen

„Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehn.
Was die Frommen wünschen, kann dort erst geschehen,
auf Erden nicht. Freude wechselt hier mit Leid.
Richt hinauf zur Herrlichkeit dein Angesicht“.

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Grußwort zur Hülbener Stund'

Liebe Schwestern und Brüder,

250 Jahre Erbauungsstunde in Hülben, das ist genau die Hälfte der Zeit zwischen der Reformation und heute!

Eine Reise ins Hülben des 18. Jahrhunderts zeigt uns, dass der Ort sehr viel kleiner war als heute. Das lag wohl auch am Ernährungsstand zu dieser Zeit: Wein gab es nicht, Korn und Früchte waren Mangelware, die Albwasserversorgung wurde erst sehr viel später eingerichtet. Auch das geistliche Leben war eher karg.

Dies änderte sich durch den Dienst der Pfarrer Friedrich Christoph Steinhofer, der Zinzendorf in persönlicher Freundschaft verbunden war, und seines Nachfolgers Johann Ludwig Fricker, einen Schüler Oetingers. Beide pflanzten in den Hülbenern die Liebe zum Evangelium und zum Herrn Jesus ein. So konnte der Bäcker Christoph Handel, der bei einer großen Nahrungsmittelteuerung den Brotpreis um der Nächstenliebe willen niedrig hielt, sagen: „Ich backe nun eben dem Herrn Jesus, koste es, was es wolle!“ Er sah sich reich von Gott belohnt, der ihm darauf eine so große Obsternte schenkte, dass der Verlust aus der Bäckerei ausgeglichen wurde.

Entscheidend für den Pietismus in Hülben war der geistliche Aufbruch der Familie Kullen, die damals das Amt des Schulmeisters innehatte. Erst war es die Frau des Lehrers, die sich auf den Rat Frickers mehrfach der Lektüre des Römerbriefs unterzog und dabei die Erkenntnis gewann, dass sie selbst zum lebendigen Glauben berufen sei. So zog ein christlicher Geist ins Schulhaus ein und gewann durch das Wirken der Familie Kullen bis heute weit über Hülben hinaus Ausstrahlungskraft.

Der Pietismus in seiner Hülbener Prägung hat immer besonders die „Heiligung“ des praktischen Lebens im Alltag betont. So trug die Erweckung auch ganz leiblich zum Wohl der Menschen bei. Neben dem Beispiel des Bäckers Handel ist die Gründung der Jacquard-Weberei und die Spitzenklöppelei zu nennen, die in den Dörfern der Alb und am Albtrauf ringsum neue Erwerbsquellen schufen und vielerorts zu neuen Aufbrüchen in der Bildung führten (man denke an die Industrieschule) – eine Folge der Kullen'schen Erweckung, die in den Hungerjahren um die Mitte des 19. Jahrhunderts für die Menschen ein Segen war.

Das sind nur einige Schlaglichter aus der Geschichte der Hülbener Stund'. Bis heute ist sie lebendig. 250 Jahre nach ihrer Gründung versammeln sich noch immer Menschen in der Stund' um Gottes Wort, zur gemeinsamen Bibelauslegung und zum Gebet. Der Geist der Nächstenliebe, die sich aus der Liebe zum menschgewordenen Gottessohn schöpft, prägt bis heute die Frömmigkeit (nicht nur) der Hülbener und wirkt damit in Kirche und Gesellschaft hinein.

In unserer sich wandelnden Gesellschaft mit vielen neuen Herausforderungen und Fragen an Christinnen und Christen und Kirche bedarf es dieser ernsthaften Konzentration und zugleich der Gesprächsbereitschaft, um das Evangelium heute neu auszubuchstabieren – in unserer besonders geprägten evangelischen Landeskirche in Württemberg ist dies immer ein eigener Spannungsbogen. Den Worten Pfarrer Bauns in seinem Beitrag über den „Pietismus im Uracher Bezirk“ von 1928 möchte ich mich anschließen: „Mögen unsere Gemeinschaften auch fernerhin ein kräftiges Salz für ihre Umgebung und ein helles Licht in der Kirche und für die Welt sein.“ Nichts brauchen wir heute mehr – als Gemeinschaften und als Landeskirche in unserer Gesellschaft.

Mit vielen Segenswünschen!
Ihr Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Träger der frohen Botschaft

Grußwort des CVJM

250 Jahre „Stunde“ in Hülben. 250 Jahre, in denen stets Gott groß gemacht wurde. Er stand von Beginn an im Mittelpunkt, so wie es im Vers aus Offenbarung 22,16 steht: „Ich, Jesus, bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“

Als Träger dieser frohen Botschaft ist die Gemeinschaft in und mit Hülben tief verwurzelt. Wenn man im „Ländle“ und auch darüber hinaus unterwegs ist und erzählt, man kommt von Hülben, dann kommt häufig die Rückmeldung, man kenne diesen Ort, aber nicht weil er so wunderschön auf einer Berghalbinsel gelegen ist, nein, es ist meist das Wissen um die Gemeinschaftsstunde und einer tiefen religiösen Prägung in unserem Ort, welche den Apis zu verdanken ist. Hülben wird ja bei vielen Gemeinden auch im positiven Sinne als eine altpietistische „Hochburg“ betitelt.

Selbst im Hülbener Heimatbuch findet sich ein eigenständiger Abschnitt zur Geschichte und Auswirkung des Pietismus in Hülben, der mit der Einsicht schließt, „dass das reiche Glaubensgut, das man heute in Hülben noch findet, auch auf den Einfluss der Stunde zurückgeführt werden kann“. Von diesem Glaubensgut angesteckt und geprägt und unterstützt vom Evangelist Vielhauer wurden im Jahre 1920 einige junge Männer vom Wort ganz tief erfasst und sie beschlossen, fürs ganze Leben die frohe Botschaft und den Namen Jesu zu verkündigen. Dies war die Gründung des heutigen CVJM Hülben. Somit hat die altpietistische Stunde einen maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung des CVJM gehabt. Und bis heute weisen die monatlich stattfindenden Konferenzen auf die Wurzel des Glaubens hin, Jesus Christus. Damit prägt die Api-Gemeinschaft heute noch den Glauben vieler Menschen auch im CVJM Hülben, wofür ich Gott sehr dankbar bin.

Helmut Rebmann, 1. Vorsitzender, CVJM Hülben

Die Apis in Hülben prägen die Gemeinde

Grußwort der Kirchengemeinde

Die „Kullen-Stunde“ in Hülben feiert dankbar ihr 250-jähriges Jubiläum. Segensreiche Spuren hat dieser geistliche Aufbruch in Hülben hinterlassen. Schwäbisches Jerusalem, die Stadt, die auf dem Berge liegt, so oder so ähnlich wird Hülben mitunter benannt. Der Name Hülben klingt bis heute weit hinaus ins Land.

Die Stunde mit ihrer tiefen Verwurzelung im Wort legte gewissermaßen das geistliche Fundament. Beeindruckend, wie die Tradition lebendig erhalten wird. Auch die jüngere Generation besucht die Stunde. Hier gibt es in humorvoller, lebensnaher Weise Speise für das geistliche Wachstum. Herausragend sind die Kirchweihmontag- und die Silvesterstunde, für viele bis heute besondere Höhepunkte im Jahr.

Apis, CVJM und Kirchengemeinde verstehen sich als Einheit. Wir leben Gemeinschaft im gemeinsam verantworteten „Du sollst leben“ Gottesdienst, in den Allianzgebets- und Bibelabenden. Genauso in der Konfirmandenstunde oder dem Besuch der Konfirmandinnen und Konfirmanden im alten Schulhaus.

Ralph Hermann, Pfarrer, Hülben

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

|Bezirk Bad Urach|

Konferenzen in Hülben

Für die meisten in unserem Bezirk ist klar, am letzten Samstag im Monat um 13.00 Uhr ist Konferenz in Hülben. Früher eine ungeschickte Zeit, weil man am Samstagvormittag schauen musste, wie man mit der Arbeit fertig wird, aber man konnte anschließend noch im Garten weiterarbeiten. Heute ist die Zeit für die jüngere Generation ideal nach dem Brunchen.

Mittelpunkt ist die Auslegung des morgigen Sonntagstextes. Viele haben sich schon intensiv mit dem Text beschäftigt. Wer kommt, muss damit rechnen, dass er an den Brüdertisch zu einer kurzen Auslegung des Textes gerufen wird. Und wer das „Glück“ hat, in der Reihe zu sitzen, hört intensiv zu und passt auf, vielleicht wird er trotzdem um einen Beitrag gebeten.

Jeder sagt, was ihm wichtig wurde beim Text. Es muss keine Auslegung sein, sondern auch ein Erlebnis, ein Liedzitat, ein geschichtlicher Hinweis, oder ein Beitrag aus einem Kalenderzettel gehören zu einem Blumenstrauß der Auslegung, aus der man manche Blüte für die eigenen Stunden mitnimmt.

Wir üben uns kurz zu fassen, damit die Vielseitigkeit vom Wort Gottes sichtbar wird. Keiner will den andern übertrumpfen, besondere Erkenntnisse spielen keine Rolle, sondern das Wort Gottes ist lebendig und so halten wir verschiedene Standpunkte aus.

Bei anschließendem Kaffee geschieht der persönliche Austausch, gegenseitige Seelsorge, Anteilnahme und Glaubensstärkung, bevor jeder an seine Arbeit des Nachmittages geht.

Die großen Konferenzen an Kirchweihmontag und Silvester sind ähnlich, aber noch schöner, weil man aus dem ganzen Verband und darüber hinaus Geschwister trifft.

Albrecht Rothfuß, Gemeinschaftsreferent, Metzingen

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

PLATZ FÜR DIE GANZE FAMILIE: UNSERE 7-SITZER.

NISSAN NV200 EVALIA TEKNA
1.5 l dCi, 81 kW (110 PS), Farbe: Weiß
- NissanConnect Navigationssystem mit Rückfahrkamera
- 2 Schiebetüren, verdunkelte Scheiben ab der B-Säule
- Klimaautomatik, Sitzheizung vorne
- Fahrlichtautomatik, Regensensor u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 20.990,–
PREISVORTEIL[1]: € 5.475,–

NEUER NISSAN X-TRAIL ACENTA
1.6 l DIG-T, 120 kW (163 PS), Farbe: Rot
- automatisch anklappende Außenspiegel
- verdunkelte Scheiben ab der B-Säule
- Verkehrszeichenerkennung, Fernlicht-Assistent
- 2 Zonen-Klimaautomatik u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 25.990,–
PREISVORTEIL[1]: € 4.990,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 7,3 bis 6,2; CO_2-Emissionen: kombiniert von 169,0 bis 145,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: E–C.
Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Auf nach Hülben!

Die Konferenzen an Kirchweihmontag und Silvester

Der 16.10.2017 in Hülben. Es ist Kirchweihmontag. Der Montag nach dem dritten Sonntag im Oktober. Kurz vor 1 Uhr nachmittags rufen die Kirchenglocken. Und viele, einige Hunderte, sind ins bekannte Alb-Dorf gekommen. Die Bänke voll, die Stimmung gut, die Spannung groß. Was ist hier los? Eine gefüllte Kirche – an einem Werktag um 13 Uhr? Eventmanager würden sagen: „Dieser Wochentag, diese Tageszeit – unmöglich!“ Es ist aber möglich, denn unwiderstehlich der Ruf: „Auf nach Hülben!“

Kleines Landestreffen

Was ist so anziehend an Hülben? Schon dies: die frische Luft auf der weiten Alb-Höhe. Und die große, lichte Christus-Kirche. Anziehend auch: die Konferenz als kleines Landestreffen. Die Vielen aus der Nähe und Ferne freuen sich, einander wiederzusehen: Bad Uracher, Böhringer, Dettinger, Dottinger, Gächinger, Kappishäuser, Kohlberger, Lonsinger, Metzinger, Neuhäuser, Riedericher, Upfinger, Würtinger, … „Festpilger“ von der Alb und Vor-Alb, von den Fildern, aus der Ulmer Gegend und dem Unterland, …

Leidenschaftliche Lieder

Was ist so anziehend? Die leidenschaftlichen Gemeindegesänge von Margarete Kullen an der brausenden Orgel begleitet. Lieder, die nachklingen. Vom letzten Treffen habe ich noch im Ohr: „Treuer Heiland, wir sind hier … Deines Wortes stille Kraft, sie, die neue Menschen schafft, bilde Herz und Sitte …“ Anziehend auch: Chöre, die mitwirken, mal die mitreißende Bernhäuser Männerformation „The White Gospel Voices“, mal der herzerfrischende Hülbener Kirchenchor, mal andere musikalische Überraschungsgäste.

Ohne Spickzettel

Seit rund 200 Jahren gibt es diese Konferenzen. Das Kirchweihfest war damals eine etwas wilde Dorfparty geworden, bei der die Jugend leicht „abstürzte“. Der Hülbener Schulmeister jener Zeit, Jakob Friedrich Kullen, stimmte nicht mit ein in den Chor derer, die sich darüber empörten. Sondern konstruktiv bot er den jungen Menschen ein Alternativprogramm: er lud sie – an den gedeckten Tisch – ein zu Bibelerzählungen und Austausch; und erstaunlich: das Programm zog und wurde ein immer stärkerer Magnet, weit über die Ortsgrenze hinaus. Immer mehr und auch ältere Menschen kamen in den folgenden Jahrzehnten. Der Enkelsohn des Gründers, Johannes Kullen, erfand die Hausaufgabe fürs jeweils nächste Jahr, einen ausgewählten Psalm samt Lied auswendig zu lernen. Bis heute bewährt sich diese lebendige Tradition, und jedes Jahr neu singen die Teilnehmer das „Lernlied“ und beten den „Lernpsalm“, viele ohne Spickzettel. Im Reformationsjahr 2017 konnte der Lernpsalm kein anderer als der 46. sein: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht …“

Zeitloser „Brüdertisch“

Was ist so anziehend? Die Auslegung am „Brüdertisch“! Sie ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern eine zeitlose, weil besonders basisnahe Form der Verkündigung. Hier wird das Priestertum aller Gläubigen sichtbar. Zeugenstimmen von Älteren und Jüngeren, Männern und Frauen sind zu hören. Ingenieure, Unternehmer, Lehrer, Gemeinschaftsprediger, Pfarrerinnen und Pfarrer ergreifen das Wort. Diese Vielfalt kann man auch bei der „Team-Aufstellung“ des Kirchweihmontag 2017 erahnen: Gregor Eisenlohr (Hülben), Theo Eißler (Kusterdingen), Tobias Herwig (Korntal), Frank Jutz (Gerlingen), Kurt Jürgen Kalb (Bernhausen), Martin Kuhn (Reutlingen), Bernhard Elser (Waiblingen), Bärbel Hartmann (Bad Urach), Ralph Hermann (Hülben), Michael Karwounopoulos (Bad Urach), Steffen Kern (Stuttgart), Albrecht Rothfuß (Metzingen) und Maike Sachs (Sankt Johann).

Keine Langeweile

90 Minuten vergehen fast wie im Nu, weil keiner der Redner länger als drei Minuten spricht und weil alle etwas Eigenes, Originelles, biblisch Erhellendes, persönlich Erlebtes, geistlich Tiefgehendes zum Psalm zu sagen vermögen. Gottes Wort ins Leben gesprochen! Ein erfahrener Pietist sagte einmal, es müsse so sein, dass der Besucher nicht während der jeweiligen Rede fragt: „Wann ist endlich Schluss?“, sondern danach sagt: „Schade, schon vorbei!“ So geht’s Hörern in Hülben nicht selten.

Warmherzige Gastfreundschaft

Nach der Kirchweihmontagstunde genießen alle noch die Begegnungen bei Kaffee und dem einzigartigen Konferenzbrot. Ein Hauch von Jerusalemer Wallfahrtsfest. Ja, man könnte sagen: Hülben „ist gebaut als eine Stadt, in der man zusammenkommen“ und einander auch an gedeckten Tischen begegnen soll. Das alles ist nur möglich durch die warmherzige Gastfreundschaft der örtlichen Kirchengemeinde, die all ihre Räume zur Verfügung stellt, und durch den Einsatz des großen Vorbereitungsteams um Prof. Dr. Siegfried und Kirsi Kullen, die Hauseltern des Alten Schulhauses und Verantwortlichen der örtlichen Gemeinschaftsstunde.

Auch Silvester

Vor lauter Begeisterung vergesse ich beinahe, dass es ja nicht nur am Kirchweihmontag, sondern immer auch am 31. Dezember ebenso herzlich und anziehend heißt: „Auf nach Hülben!“ Trotz der Weihnachtsferien kommen auch zur Silvesterstunde so erfreulich viele Leute aus den Gemeinschaften und darüber hinaus und machen aus dem Altjahrabend einen Hoffnungsstart ins neue Jahr. Auf der Rednerliste 2017 standen (und Sie sehen daran: wie in den Kirchenbänken, so sollen auch am Mikrofon immer sowohl altvertraute als auch noch unbekannte Gesichter zu sehen sein): Alfred Bühner, Gregor Eisenlohr, Eberhard Föll, Schwester Dorothee Grupp, Andreas Lutz, Erdmann Scheffbuch, Ulrich Traub, Dr. Clemens Hägele, Ralph Hermann, Steffen Kern und Albrecht Rothfuß.

Willkommen 2018!

Die Hülbener Konferenzen: kostbare Jahreshöhepunkte. So soll es bleiben. Liebe Ältere, liebe Jüngere, kommen Sie, kommt weiterhin – oder erstmals! Auf nach Hülben, auch in 2018! Herzliche Einladung zur Kirchweihmontagstunde am Montag, 22. Oktober 2018 (Lernpsalm: 27; Lernlied: GL 640,1-4 „Morgenglanz der Ewigkeit“) und zur Silvesterstunde am Montag, 31. Dezember 2018, jeweils um 13 Uhr, Evangelische Kirche.

Pfarrer Ulrich Scheffbuch, Leiter der Hülbener Konferenzen, Stuttgart

„Warum wir gerne bei den Hülbener Konferenzen dabei sind“

Kennengelernt habe ich die Hülbener Konferenzen über meinen Schwiegervater Albert Hartmann. In den 80er Jahren transportierte er Stühle aus Neuffen nach Hülben, damit genügend Sitzgelegenheiten vorhanden waren. Sein Kommentar bei der Rückkehr: „Das war wieder geballte Ladung“, kerniges Wort Gottes, Stärkung, Kräftigung, Ermutigung.

So erlebe ich die Konferenzen bis heute. Herzhafte Verkündigung aus dem Mund so unterschiedlicher Menschen, unterschiedlicher Berufe, kurz, prägnant, vielfach geeignet, sie nicht gleich zu vergessen. Die Silvesterstunde 1995 berührt mich noch heute, wenn ich zurückdenke. Wenige Tage vorher war mein Mann verstorben. Ich wurde in meinem neuen Familienstand so liebevoll seelsorgerlich aufgenommen und als „Witwe“ begrüßt.

Das – für mich noch so schreckliche – Wort in dieser Gemeinschaft erstmalig zu hören, barg Trost und Geborgenheit.

Kirchenrätin Bärbel Hartmann,
Bad Urach

In Hülben merkt man so viel von der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Seit 250 Jahren steht Jesus, der derselbe ist und bleibt, bei allem im Mittelpunkt. Es ist einmalig und besonders wertvoll, einen Bibeltext von so vielen verschiedenen Rednern ausgelegt zu bekommen und damit überrascht zu werden, wie viel in dem Text

steckt. Wie Jürgen Werth einmal sagte: „Hülben ist das schwäbische Jerusalem.“

Damaris Stiefelmaier,
Schwäbisch Gmünd

Ich bin gerne dabei, weil mich die einzigartige Vielfalt der unterschiedlichen Beiträge begeistert. Ich bin fasziniert, wenn alle Geschwister miteinander einstimmen und gemeinsam singen und daraus ein mächtiger Chor wird. Und natürlich ist es dann für mich noch ein Vorrecht, als Vertreter für die Hülbener Stunde am Rednertisch dabei

sein zu dürfen. Sehr gerne bin ich dabei, zur Ehre unseres Herrn.

Gregor Eisenlohr,
Hülben

Das gemeinsame Singen in der Hülbener Kirche ist für mich bei unseren Api-Konferenzen schon immer besonders eindrucksvoll gewesen. Ein lautstarker Lobpreis aus schwäbischen Kehlen. Da wird eine ansteckende Fröhlichkeit im Jesus-Glauben deutlich und spürbar. Ansteckend für jeden einzelnen Besucher bis hin zu den Brüdern am Konferenztisch. Wenn mein Nebenmann wacker mitsingt und die Stimme der Christin neben mir wie ein Vogel am frühen Morgen jubilierend in den Chor der vielen Stimmen einstimmt, wie kann ich mit meinen kleinen Sorgen beladener Mensch mich da zögerlich zurückhalten wollen. Das gemeinsame Singen von den Wundern und

Wohltaten unseres Herrn Jesus gibt neue Kraft, Freude und Zuversicht für jeden neuen Tag.

Erdmann Scheffbuch,
Weil im Schönbuch

Als ich das erste Mal von den Konferenzen in Hülben hörte, sagte ich spontan: „was isch au dees?“ Doch neugierig geworden fuhr ich mit den Apis aus Bernhausen zu meiner ersten Kirchweihmontagkonferenz und erlebte die Vielseitigkeit der Wortauslegung. Ich bin seither gerne bei den Konferenzen dabei und schätze die ansprechende Auslegung der Psalmen. Dadurch bekommt meine Seele das, was sie braucht. Denn das ist letztendlich das Einzige, worauf es im Leben ankommt.

Das frohe Grüßen der Geschwister bei Konferenzbrot und

Kaffee darf nicht fehlen. Wenn es die Konferenzen nicht gäbe, müsste man sie direkt erfinden.

Kurt Jürgen Kalb,
Bernhausen

Wer in der Gemeindearbeit engagiert ist, der weiß: Nichts kommt von ungefähr. Wir ernten immer nur, was andere gesät haben. Und ohne Gebet wächst erst recht keine Frucht heran. Wenn ich in Hülben am „Brüdertisch“ sitze, dann schaue ich in unzählige Gesichter von Menschen,

die ein Leben lang das Evangelium geglaubt, gesät und um Frucht gebetet haben. Das macht mir Mut.

Pfarrerin Maike Sachs,
Gächingen

Schon beim Betreten der schönen, hellen Kirche mit dem eindrücklichen Bild an der Altarwand und dem kräftigen Gesang der vielen Besucher, geht mir das Herz auf. Wenn danach die 12 - 15 Brüder bzw. Schwestern den auszulegenden Bibeltext in ganz vielfältiger Weise beleuchten und ihre Glaubenserfahrungen weitergeben, werde ich reich beschenkt. Nach dem Empfangen des Segens macht das Grüßen und gegenseitige Anteilnehmen der vielen lieben

Geschwister aus nah und fern große Freude. Deshalb: dabei sein lohnt sich auf jeden Fall!

Alfred Bühner,
Kohlberg

Die Silvester-Konferenz tut uns als Familie gut, weil wir schon mehrmals erlebt haben, dass wir auf der Hinfahrt gestritten haben und auf der Rückfahrt erfüllt, versöhnt und gesegnet nach Hause gekommen sind. Wir – als Familie Jutz – brauchen diese Konferenz als Zuspruch und zur erneuten tiefen Vergewisserung, dass Jesus Christus bei uns ist „alle Tage bis an der Welt Ende“ und auch mit uns geht in ein kommendes Jahr mit eigenen Herausforderungen, Schwierigkeiten aber auch Höhepunkten. Mit den Auslegungen der Schwestern und Brüder im Gepäck ist die Silvester-Konferenz für uns ein wirklich prima Abschluss eines vergangenen Jahres und wir starten dann schon ganz gestärkt in den Silvester-Abend, an dem wir meistens Gäste

bei uns zu Hause haben. Unserer Tochter gefällt die Konferenz ebenso.

Frank und Nicole Jutz,
Gerlingen

Hülben ist wie Heimkommen. Schwestern und Brüder treffen sich an einem großen Tisch. Und gehen danach

ermutigt wieder nach Hause. Weil die Bibel nicht unter den Tisch gefallen, sondern auf den Tisch gekommen ist.

Theo Eißler,
Tübingen

Zum Vormerken:

Kirchweihmontagkonferenz, 22. Oktober 2018
(Lernpsalm Ps 27 Lernlied GL 640: Morgenglanz der Ewigkeit)
Silvesterkonferenz, 31. Dezember 2018
Jeweils um 13.00 Uhr in der Evangelischen Kirche, Hülben

Auf Spurensuche in Hülben

Video ab 9. April 2018 auf www.die-apis.de

© Johannes Kuhn

In Hülben schlägt das Herz des Altpietismus

In Hülben ist es ein Dreivierteljahr Winter und ein Vierteljahr kalt. Das Wort von der „Rauen Alb“ hat für den Ort oberhalb von Bad Urach durchaus seine Berechtigung. Eben hier aber, wo sich die Schwäbische Alb von ihrer mehr unwirtlichen Seite zeigt, da schlägt das Herz des Altpietismus und von hier aus sind ungezählte geistliche Impulse und Anregungen in das württembergische Land und darüber hinaus ausgegangen.

Hülben ist ein lebendiges Zentrum des frühen Pietismus geworden und bis heute geblieben. Zwei Mal im Jahr – am Kirchweihmontag, dem dritten Montag im Oktober, und an Silvester – sind hier überregionale Treffen der Apis. Vor allem die Kirchweihmontagkonferenz entfaltet wachsende Anziehungskraft: es kommen so viele Teilnehmer aus einem weiten Einzugsbereich, dass an diesem Tag sogar in Hülben die Parkplätze knapp werden.

Die Ausstrahlung, die von Hülben ausgeht, ist untrennbar mit der Geschichte der örtlichen Schulmeisterfamilie Kullen verbunden. Von 1722 bis 1966 (mit einer Unterbrechung ab 1939) waren immer nur Angehörige dieser Familie Lehrer an der örtlichen Schule. Generationen von Heranwachsenden haben sie nicht nur das notwendige schulische Wissen vermittelt, sondern auch ihren Glauben unaufdringlich und beispielgebend vorgelebt. Mit ihrer feinen pädagogischen Art haben sie so viele Menschen geprägt – auch und gerade in ihren Gemeinschaftsstunden. Ihnen sind ungezählte geistliche Anregungen und Impulse zu verdanken.

Das damalige Herzogtum Württemberg wurde erst 1534 – lange nach der Veröffentlichung der Thesen Martin Luthers – für den evangelischen Glauben gewonnen und dann im Sinne der Reformation nachhaltig umgestaltet; dazu gehörte, dass es ein flächendeckendes Schulnetz erhielt. Jeder sollte in der Lage sein, selbst die Bibel zu lesen. Württemberg – das einzige größere evangelische Territorium südlich der Mainlinie und rings umgeben von militant-altgläubigen Gebieten – befand sich in beständiger Diaspora-Situation. Daher entstand eine Mehrfach-Identität: man war Württemberger und man war evangelisch. Da war es schon wichtig, in Glaubensdingen Bescheid zu wissen und in ihnen sprachfähig zu sein.

Die pietistische Minderheit prägte das Land

Die evangelische Sonderentwicklung Württembergs hat sich nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) fortgesetzt. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde hier der Pietismus heimisch und in fast allen Gemeinden gab es „Privaterbauungsstunden“. Ab etwa 1750 gingen die Leitungsämter dort vermehrt an Nicht-Theologen über, besonders an Schulmeister, und im 19. Jahrhundert waren die meisten Gemeinschaftsleiter Lehrer, in Hülben eben Angehörige der Familie Kullen. Von ihr wurde der Alb-Ort auch deshalb stärker geprägt, weil das arme Hülben erst 1866 einen eigenen Pfarrer erhielt.

Dem Pietismus ist die Bibel das Lehr- und Lebensbuch schlechthin und die nicht auszuschöpfende Summe der göttlichen Weisheit. Darum wird sie nicht nur gelesen sondern studiert. Man fragt sich: Was steht da? Was bedeutet das? Was bedeutet das für mich? Was ist zu tun? Damit hat der Pietismus in Württemberg Anliegen der Reformation aufgenommen und sie weiter geführt. Obgleich ihm niemals mehr als etwa sieben Prozent der Einwohner zuzurechnen waren, prägte er doch die Menschen und das Land so nachhaltig, dass es bis heute nachwirkt.

So war es von Anfang an wichtig, den Glauben über den ohnehin biblisch geprägten Schulunterricht hinaus den Kindern vertieft zu vermitteln. Aus dieser Überlegung sind – eben durch den Pietismus – schon ab 1681 die ersten Kindergottesdienste entstanden und ab 1723 die Konfirmationen nach vorausgehendem biblischem Unterricht. Gerade Schulmeister wurden deshalb für die Weitergabe des Glaubens immer wichtiger und wenn sie Pietisten waren, so trug dies viel zur Verankerung des Glaubens bei.

Überregionale Treffen bereichern den Pietismus

Im Pietismus hat man immer auch Antworten auf Herausforderungen der Zeit gesucht. In Hülben begründete deshalb der Schulmeister Jakob Friedrich Kullen in den Wirren der nachnapoleonischen Zeit die heutige Kirchweihmontagkonferenz. Ihn bekümmerte es, dass damals das Kirchweihmontagsfest immer ausgelassener und zügelloser gefeiert wurde. Um Mädchen vor Auswüchsen zu bewahren, lud er sie ins Schulhaus ein, bewirtete sie und erzählte ihnen biblische Geschichten. Der Brauch wurde fortgeführt, Enkel Johannes führte – jetzt für Erwachsene – die bis heute üblichen „Hausaufgaben“ ein: die Konferenzteilnehmer haben ein Lied und einen der 69 Psalmen auswendig zu lernen, die sich den sieben Bitten des Vaterunsers zuordnen lassen. Über sie wird dann in der Kirchweihmontagkonferenz des folgenden Jahres gesprochen. So ist eine in ihrer Art einmalige große Glaubenskonferenz mit überregionaler Ausstrahlung entstanden.

In Hülben ist der ursprüngliche weltoffene Altpietismus bis heute erhalten. Er wirkte stets in die Weite, weil hier schon früh regelmäßig zu „Monatsstunden“ eingeladen wurde. Redende Brüder und interessierte Gemeinschaftsleute, vorwiegend aus den Bereichen Urach und Münsingen, kamen immer am letzten Samstag im Monat nach Hülben. Dort ging es nicht nur um geistliche Zurüstung und brüderliche Begleitung, da gab es auch persönlichen Austausch und es entstanden oft lebenslange Freundschaften. Aus diesen Monatsstunden heraus hat sich die Silvesterkonferenz am letzten Tag des Jahres entwickelt.

Daneben gedieh Hülben – ungeplant und ungewollt – auch zum evangelischen Heiratsmarkt. So mancher Theologiestudent, der von Tübingen aus die Stunde in Hülben kennen lernen wollte, fand hier seine Lebensgefährtin. Der bekannteste unter ihnen ist Wilhelm Busch, später ein bekannter Pfarrer in Frankfurt. Seiner Ehe mit Johanna Kullen entstammte der spätere Evangelist Wilhelm Busch. Das wiederum führte zu einem geistig-geistlichen Austausch bis nach Essen und sorgte für gegenseitige Befruchtung und einen weiten Horizont.

Hans-Dieter Frauer,
Herrenberg

Wir empfehlen den Klassiker

„Das schwäbische Paradies“
Geschichten zur Geschichte – Pietismus in Württemberg
von Hans-Dieter Frauer

ISBN: 978-3-86827-764-7
Papierausgabe leider vergriffen
e-Book (ePub) € 7,99

„Die Gemeinschaft ist was wert“

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**

11x im Jahr

- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Albwasserversorgung

„Die Alb ist das schönste Mittelgebirge der Welt“ urteilte ein welterfahrener Bischof von Stuttgart. Mein Vater stimmte ihm zu. Er verstand seinen Namen Albrecht immer als Aufforderung: „Genieße die Alb recht.“ Auch ich bin zu dieser Meinung gekommen. Die Alb ist dem Himmel ein Stückchen näher als das übrige Land.

Das war nicht immer so. Das Leben auf dem größten Karstgebirge Deutschlands war mühsam. Der Regen versickerte rasch in den Klüften des Kalkgesteins. Damit stellte die Versorgung mit sauberem Trinkwasser ein permanentes Problem dar. „Strohgelb bis kaffeebraun hat sich das Wasser gefärbt, das von den Strohdächern niederrann ...“

Bis Karl Ehemann kam. Dieser Ingenieur und Baurat legte im Jahre 1866 dem Ministerium Pläne zur Wasserversorgung vor. Die wurden angenommen und schnell realisiert. Bereits 1871 floss „unter wahrem Festjubel der Bevölkerung das herrlichste Wasser aus einer Zahl von stattlichen Brunnenröhren“.

Sprudelndes Wasser

Aber schon hundert Jahre früher wurde die Alb nicht nur mit sprudelndem Wasser, sondern mit lebendigem Wasser versorgt, eine Albwasserversorgung besonderer Art. Ein Wasserträger wie Johann Ludwig Fricker, Pfarrer in Dettingen (1762-64), brachte sonntags dieses kostbare Gut den Berg herauf und machte mit seiner Predigt vom Kreuz das Filialkirchlein in Hülben zur Quelle des lebendigen Wassers. Menschen wie zum Beispiel Anna Katharine Kullen und ihr Mann Schulmeister Wilhelm Kullen, konnten ihren Durst stillen. Die von ihnen eingerichteten Gemeinschaftsstunden wurden zu Brunnenstuben geistlichen Lebens, die das Wachstum des Glaubens auf der rauen Alb 250 Jahre lang beförderten.

Diese „Stundenleute“ sind Bibelleute. Diese „Gemeinschaftsleute“ sind Bibelleser. Diese „Jesusleute“ sind Liebhaber der Bibel. Aus dem Wort schöpfen sie alles, was zum Leben und Sterben nötig ist: Glaube, Liebe und Hoffnung. Sola scriptura haben sie bei Luther gelernt, allein die Schrift. Sie darf nicht korrigiert oder gar eliminiert werden. Ein Liedvers von Graf Zinsendorf wurde zum Cantus firmus, auf den alles gestimmt ist: „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn. Mir ist‘s nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun.“

Vergiftetes Wasser

Jede Wasserversorgung ist ein ständiger Kampf um sauberes Wasser. Auch das lebendige Wasser kann durch liberale Geistesströme verunreinigt und dadurch ungenießbar werden. So wurden diese Bibelfreunde immer wieder mit dem Hinweis verunsichert, dass mit dem Wort schon viel Schindluder getrieben worden sei. Vom Rattenfänger von Hameln zum Beispiel gäbe es viele Worte, die ihn als mittelalterlichen Stadtpfeifer beschrieben. Mit Musik, ohne Gift, einfach umweltfreundlich beseitigte dieser ökologisch denkende Mensch die Rattenplage. Aber war das eine historische Gestalt? Lebte er wirklich um 1280? Oder haben wir es mit einer Märchenfigur zu tun?

Petrus schenkt klares Wasser ein: Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt. Wir sind nicht schönen Sagen nachgegangen. Wir sind nicht netten Märchen auf die Spur gekommen. Petrus sagt (2. Petrus 1,16-21): Wir sind auf dem Berg Hermon angekommen, wo wir Augen- und Ohrenzeugen eines unvergesslichen Dreiergipfels wurden. Jesus erschien bei dieser Verklärung im Lichtglanz und eine Stimme sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Und wenn sie ihn als Rattenfänger anprangern, der die Leute verführt: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Und wenn sie ihn als Eulenspiegel verlachen, der nur seine Späße macht: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Und wenn sie ihn als Don Quichotte verspotten, der nur eine tragische Figur abgibt: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Jesus ist eine historische Gestalt. In Bethlehem geboren. In Nazareth aufgewachsen. In Jerusalem gekreuzigt und auferstanden. „Das Wort war Fleisch und wohnte unter uns.“

Lebendiges Wasser

Die biblischen Schriftsteller griffen deshalb zu Papyrus und Tinte, weil Gott zu ihnen gesprochen hat. So malte der Meister Rembrandt den schreibenden Apostel Matthäus, wie der mit Feder und Kiel in der Hand meditiert, formuliert, disponiert. Aber im Hintergrund, ganz nahe am Ohr des Schreibers, hat Rembrandt einen Engel gemalt, der ihm seine göttlichen Worte zuraunt. Der lebendige Gott ist der Autor der Heiligen Schrift.

Niemand muss Angst haben, beim Bibellesen irgendwelchen Spinnern auf den Leim zu kriechen. Propheten sind keine Phantasten. Evangelisten sind keine Wahrsager. Apostel sind keine Romanschriftsteller. Alle biblischen Schreiber haben das weitergegeben, was ihnen vom Heiligen Geist eingegeben wurde. Dazu gehört die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn. Sie ist den Bibelfreunden bis heute wichtig geblieben. Christen leben nicht nur in der Erinnerung, sondern in der Erwartung. Es wird nicht ewig geweint, gelitten und gestorben, aber es wird ewig die Herrlichkeit des Herrn gelobt und gepriesen werden.

Also gilt: Karl Ehemann hat dafür gesorgt, dass auch auf der Alb sprudelndes Wasser zur Verfügung steht. Für das lebendige Wasser sorgt der Herr selber in seinem Wort: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offenbarung 21,6) Albwasserversorgung gratis.

Konrad Eißler, Pfarrer i.R.,
Hülben

Urlaub direkt an der Nordsee in Norddeich

Das Angebot für Familien, Ehepaare und Alleinreisende vom 3.-13. August 2018.

Seien Sie dabei bei gemeinsamen Urlaubstagen an der Küste. Es lockt ein vielseitiger Nordseeurlaub von Baden und Buddeln bis zum Museumsbesuch und Stadtbummel. Auch die ostfriesischen Inseln Juist und Norderney sind bequem erreichbar. Für jedes Alter und jedes Wetter gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Freizeittage zu genießen. Angeboten werden gemeinsamen Unternehmungen und Aktionen sowie geistliche Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Feriendomizil ist die Jugendherberge Norddeich, wo die Teilnehmer vom Frühstück bis Abendessen gut versorgt werden. Ein Urlaub für Leib, Seele und Geist – „Watt will man meer“?

Neben Eva und Jochen Baral werden Sarah und Alexander Pfisterer mit ihren vier Kindern dabei sein und das Programm für die Kinder und Teens anbieten.

Nähere Informationen im Freizeitkatalog auf Seite 18 oder im Internet und bei **Jochen Baral, Telefon 07135-9360584, E-Mail: j.baral@die-apis.de**

Der kleine Api

Bibelentdecker

Wenn die Eltern von Jonas am Wochenende Zeit haben, macht die Familie manchmal Ausflugstage. Neulich waren sie auf der schwäbischen Alb. Das war richtig gut: an Schafherden vorbeiwandern, Papierflieger bauen und von der Burg Hohenneuffen ins Tal sausen lassen, unterwegs einkehren und Schnitzel und Pommes essen ... Plötzlich sagte Mama: „Wisst ihr was? Komm, wir gehen heute noch in d' Schtond!" Jonas schaute seine Mutter verdutzt an. „Was ist denn eine Schtond?" „Da treffen sich jede Woche Menschen, um gemeinsam Bibel zu lesen und sich gegenseitig davon zu erzählen, was sie dabei entdecken!" Jonas nickt. „Ah, ich verstehe, ein Bibelentdecker-Club! Und warum heißt das Schtond? Geht das denn eine ganze lange Stunde lang - nur Bibellesen? Oha!" Papa nickte. „Ja, das geht tatsächlich meistens eine Stunde lang, aber es wird auch gesungen und gebetet. Und glaube mir: so eine Stunde geht beim miteinander Bibelentdecken schnell vorbei!"

Auf der Heimfahrt sagt Jonas: „Die haben sich ja mal gut in der Bibel ausgekannt! So viel weiß ich noch lange nicht, dabei gehe ich doch in die Kinderkirche! Und habt ihr gesehen? Bei ganz vielen waren die Bibeln schon ganz zerlesen! " Mama lächelt: „Die Männer und Frauen lesen halt gerne und oft in der Bibel, auch zuhause." Jonas sagt: „Ich will auch mal so ein Bibelentdecker und Checker werden! Kann ich bitte eine Bibel für mich haben?" Papa und Mama nicken. „Ja, das ist eine gute Idee. Dann können wir auch mal als Familie gemeinsam Bibelentdecken!"

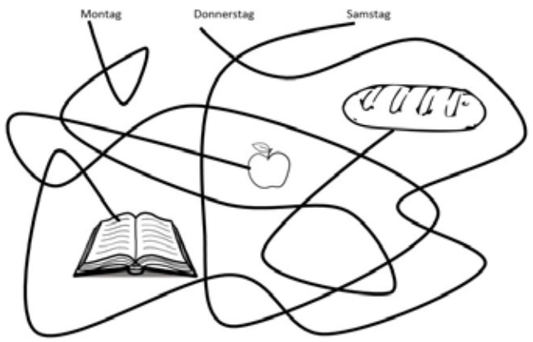
1. Welche Tiere hat David gehütet, bevor er König wurde (1. Samuel 17,34)?
1) Schafe
2) Kühe
3) Ziegen

2. Von was ernährte sich Johannes der Täufer (Matthäus 3,4)?
1) Heuschrecken und Honig
2) Schnitzel und Pommes
3) Brot und Fisch

3. Wie hat Baruch damals die Worte von Gott aufgeschrieben? (Jeremia 36,18)?
1) Mit Kohlestift auf Ziegenhaut
2) Mit Tinte auf Papier
3) Mit Stein auf Steintafeln

Lösung: 112 (war einfach, oder?)

Jonas hat tatsächlich eine Bibel bekommen. An welchem Tag war er in der Buchhandlung?



Da lacht der kleine Api

Zwei müde Wanderer stehen vor dem Gasthaus. „So ein Mist, ich hätte mein Klavier mitnehmen sollen!"
„Warum das denn?"
„Weil darauf mein Portemonnaie mit dem Geld für das Essen liegt."

© Juliane Bach

Ein Dankopfer im Frühjahr

Liebe Geschwister und Freunde der Apis,

was Noah wohl als erstes gemacht hat, als er nach einem Jahr Schaukelei endlich die Türe der Arche öffnen und den Kasten verlassen konnte? Nach einem Jahr der Dunkelzeit – nach einem Jahr der Hoffnung – nach einem Jahr der Besinnung über Gottes Gericht und Gnade? Er bringt Gott ein großes Opfer von den Tieren, die in der Arche gerettet wurden (1Mo 8,20).

Er sagt Danke:
- Danke Herr, du hast uns durch das Gericht hindurchgerettet.
- Danke Herr, du hast uns in der Katastrophe bewahrt.
- Danke Herr, du schenkst uns einen Neuanfang.

Und Gott der Herr freut sich:
- Freut sich über den Dank.
- Freut sich über das Vertrauen, das Noah ihm damit zeigt.
- Freut sich über die Anbetung: Der Mensch betet den Schöpfer, den Richter und den Retter an.

Und der Herr gibt sich selbst ein Versprechen, von dem wir alle bis heute profitieren (1Mo 8,21f.) „... Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen ... Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Jedes Jahr macht Gott uns dieses Geschenk: Nach dem Winter kommt der Frühling! Rhythmus und Verlässlichkeit in den Abläufen der Natur!

Die Einladung zum Frühjahrsdankopfer bietet die Gelegenheit: „Mein Gott, ich zeige dir meinen Dank für deine Treue, ich zeige dir mein Vertrauen, ich bete dich an."

Christoph Bacher, Mitglied im Landesgemeinschaftsrat, Sonnenbühl-Undingen

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger:
Die Apis -
Ev. Gem. Verband Württ.
Furtbachstr. 16, 70178 Stuttgart

IBAN/BIC — bei
DE21520604100003690768 GENODEF1EK1 — EKK Kassel

EUR

Auftraggeber / Einzahler:

Verwendungszweck:
Abzugsfähige Zuwendung/Spende
Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts.

Sepa-Überweisung

Überweisender trägt die Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Die Apis - Ev. Gemeinschaftsv. e.V.

IBAN des Begünstigten (max. 34 Stellen)
DE21520604100003690768

BIC (SWIFT-Code) des Kreditinstituts des Begünstigten (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)
FDO

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN — **Bankleitzahl des Kontoinhabers** — **Konto-Nr. des Kontoinhabers** (10 Stellen, ggf. mit führenden Nullen füllen)
DE 06

SPENDE

Datum, Unterschrift

Liebe Freunde des Schönblicks,

wow, ist das schön! So staunten die Kinder, als sie in diesem Winter die seltene Eisformation des Haareises entdeckten. Haareis entsteht durch einen Pilz auf Totholz, der durch seine Aktivität leicht unterkühltes Wasser an die Oberfläche drückt. Dadurch bildet sich ein sehr zerbrechliches und wollartiges Eisgebilde. Dieses Naturphänomen ist wirklich beeindruckend. Noch beeindruckender finde ich, dass unsere Kinder es entdeckt und wahrgenommen haben.

Anfangs ist alles Grüne der Wald. Doch nach und nach lernen sie zu differenzieren. Aus Wald werden Bäume, aus Bäumen Fichte, Tanne, Buche und Eiche. Der Fokus der Kinder wandert vom Allgemeinen zum Detail. Dafür benötigen Kinder Zeit, die sie bei uns im Kindergarten haben.

Der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer zitiert zum Thema Lernen gerne eine englische Studie. Diese Studie besagt, dass Grundschulkinder nahezu alle 156 Pokémon-Arten unterscheiden können, aber keine fünf heimischen Waldvogelarten. Hier wird ganz deutlich, dass unsere Kinder, glücklicherweise nach wie vor, lernen können, es aber immens wichtig ist, mit was sie sich (und auch wir uns!) beschäftigen und ihre Zeit verbringen.

Deshalb lade ich Sie ein, nehmen Sie sich Zeit, gehen Sie in den Wald und betrachten Sie all die großen und kleinen Wunder der Schöpfung Gottes. Ich garantiere Ihnen, dass Sie jedes Mal, wie bei unseren Waldkindergartenkindern, etwas Neues entdecken, das Sie zum Staunen und Nachdenken anregt.

Es grüßt herzlich aus dem Schönblick-Wald
Joachim Wagner

Wald macht Kinder glücklich: Natürlich! Gott sei Dank!

Seit sechs Jahren gibt es jetzt den Evangelischen Waldkindergarten Schönblick. Sechs Jahre voller Spielen, Lachen, Singen und Kinderglück. Denn Wald macht unserer Erfahrung nach Kinder glücklich. Doch an was liegt das, dass Waldkinder so zufrieden sind und sogar ihre Eltern damit anstecken?

Ein Waldkindergarten hat tolle Rahmenbedingungen. Unsere 20 Kinder werden von zwei Vollzeit-Erziehern und einer FSJlerin betreut. Die Arbeit ist dadurch sehr familiär, sowohl mit den Kindern als auch mit den Eltern. Und wo andere Kindergruppen sich auf 2,2 Quadratmeter pro Kind drängeln, haben wir einen ganzen Wald als Spiel- und Erfahrungsraum.

Und Wald hat es in sich. Bereits ein Waldspaziergang von fünf Minuten senkt den Puls und Blutdruck eines Menschen und der Aufenthalt im Wald ist nachweislich gesundheitsfördernd. Die Japaner haben das erkannt. Dort gibt es bereits „Waldbaden“ auf Rezept.

Bei unseren Kindern können wir einen ähnlichen Effekt beobachten. Wenn es mal laut und hibbelig um unsere Schutzhütte ist, ist es am besten wir brechen auf und verlagern das Spiel in den Wald zwischen die Bäume. Dann dauert es nicht lange bis die Kinder wieder „geerdet“ sind. Es kehrt wieder Ruhe ein, ein jeder findet ins Spiel. Und wo vorher Streit und Missgunst herrschte, finden die Kinder wieder zueinander.

Wie kann das sein? Ein Aspekt unseres Waldkindergartens ist: Im Wald sind wir spielzeugfrei. Und dennoch finden Waldkinder alle Spielsachen, von denen sie träumen: Mondrakete, Forschungsschiff, Zwergenhaus, Ritterburg, all das und vieles mehr verbirgt sich in einer alten Baumwurzel. Das fördert die Phantasie und Vorstellungskraft, und für jeden kann dasselbe natürliche Objekt etwas anderes sein.

„Lieber tief im Wald“

Spielzeugfrei bedeutet auch besitzfrei. Wenn etwas nur begrenzt vorhanden ist, weckt das Begehrlichkeiten. Bei uns im Wald haben die Forstarbeiter aus dicken Stämmen Throne heraus gesägt. Wenn wir dort sind, möchte jeder oben und König sein. Das führt dann oft zu Konflikten. Das vorgefertigte Material bestimmt das Spiel, schränkt die Phantasie ein und weckt den Besitzanspruch.

Deshalb sind wir lieber tief im Wald. An Plätzen, die noch ursprünglich erscheinen. Dort verspüren wir oft Ruhe und Frieden. Dort werden die Kinder empfänglich für Gottes Schöpfung. Sie beginnen zu staunen und zu fragen. Dann sind wir Erzieher glücklich. Denn dann wissen wir, dass es uns gelungen ist einen Samen in sie hineinzulegen. Und so wie aus einer kleinen Eichel ein mächtiger Baum wachsen kann, wünschen wir den Kindern, dass aus ihrem Staunen und Fragen Gewissheit wird.

Joachim Wagner, Leiter Waldkindergarten Schönblick

Frühjahrs-Freizeit – Psalmen aus dem Leben König Davids
29. April - 6. Mai 2018

Foto © privat

Jedes Jahr erwacht die Natur neu und jedes Jahr ist es wie ein Wunder: die bunte Farbenpracht, wohin das Auge blickt! Gemeinsam genießen wir den Frühling, die Gemeinschaft, singen Lieder und hören auf Gottes Wort. Die Davidspsalmen geben uns einen tiefen und ehrlichen Einblick in das Leben dieses herausragenden Mannes und seine Bedeutung für unser eigenes Leben. Ab 60 Plus. Bibelarbeiten: Gunter Kiene.

Schönblick Jahresfest
6. Mai 2018

Foto: Albrecht Arnold

10 Uhr: Festgottesdienst mit Stefan Kiene
14.30 Uhr: Figurentheater für Groß und Klein mit Radieschenfieber, parallel Bibelvortrag mit Stefan Kiene
Dies ist auch der Auftakt der Freundestage bis zum 9. Mai.

Foto © privat

Georg Friedrich Händel: Der Messias
10. Mai 2018 | 19 Uhr

Von Monika Vasques dirigiert wird das Meisterwerk in hebräischer Sprache und mit Gastsängern und -musikern aus Israel aufgeführt.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0,
Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

SummerCity – der besondere Urlaub

„Das war einfach toll, dass wir als Familie miteinander Zeit verbringen konnten und dennoch jeder auf seine Kosten gekommen ist. Wir konnten geistlich auftanken, das Essen genießen und freuen uns schon aufs nächste Mal. Danke, dass ihr SummerCity durchführt.“

Sätze wie diese begeistern mich. Sie bestärken und motivieren, die nächste Runde SummerCity vorzubereiten. SummerCity geht 2018 ins zehnte Jahr und wir sind schon gespannt, was wir alles erleben werden.

SummerCity ist eine geniale Urlaubsform für Familien mit Programmangeboten für alle Generationen. Die 3- bis 5-Jährigen sind im Kindergarten bestens aufgehoben, die SummerKids (6-10 Jahre) erleben ein Programm mit vielen Highlights. Bei den Action-Teens (11-14 Jahre) geht die Post ab und DieWG (15-19 Jahre) gestaltet ihren Urlaub komplett eigenständig. Weil ihre Kinder betreut sind, können die Eltern die Bibelzeit und andere thematische Angebote miterleben.

Was alle Programme verbindet, ist ein gemeinsames biblisches Thema, in diesem Jahr … das ist noch geheim. Aber wie immer ist es ein relevanter Abschnitt, in dem Kinder und Eltern entdecken, was ihr Leben – auch als Familie – mit Gott zu tun hat.

Nachmittags kann man in Workshops kreativ werden und verschiedene Seminare laden ein, über Erziehungs-, Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken. Um 17.30 Uhr treffen sich alle zur FamilyTime. Ein besonderes Highlight ist die Sommerlaube – unser eigenes Café mit vielfältigen kulinarischen Genüssen. Von Kaffeespezialitäten über Eis bis hin zu Cocktails und anderen Leckereien bietet die Sommerlaube für jeden Geschmack genau das Richtige. Bei allen Programmen bietet SummerCity genügend Freiräume. Die Angebote sind freiwillig. Keiner muss, jeder ist herzlich eingeladen.

SummerCity lebt von knapp 50 Mitarbeitern. Der Großteil arbeitet ehrenamtlich mit und nimmt dafür Urlaub. Es ist jedes Jahr ein tolles Bild, wenn wir uns das erste Mal auf dem Schönblick treffen, miteinander grillen und dann mit einer Abendmahlsfeier in die gemeinsame Arbeit einsteigen. Jahr für Jahr staunen wir darüber, wie Gott die einzelnen Teams zusammenstellt und wie aus dem zusammengewürfelten Haufen ein geniales Team wird. Die Mitarbeiter sind der Garant für die tollen Angebote, die es bei SummerCity gibt.

Highlights

Api-LEGO®-Stadt: Wir öffnen die Stadtore und sind gespannt, was kleine und große Bauherren so alles auf die Beine stellen.

Familienmitmachkonzert mit Mike Müllerbauer: In seinen Liedern erzählt er begeistert von Jesus und reißt mit seinen Melodien kleine und große Kinder mit.

Spiel ohne Grenzen: Ein Nachmittag für die ganze Familie. Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Wissen sind gefragt. Jeder wird gebraucht und alle haben ganz viel Spaß.

Samuel Koch & Friends (angefragt) Authentisch, nachdenklich und zugleich humorvoll gestaltet Samuel Koch sein Abendprogramm „Rolle vorwärts – das Leben geht weiter als man denkt“.

Theater und mehr mit Benjamin Stoll: Er steht für vielfältige Theaterperformance und lebensnahe Workshops.

SummerCity
Wir erleben Urlaub

Alle Infos und Anmeldung auf
www.summer-city.com

Ein typischer Tag bei SummerCity

Immer in Buffetform und immer lecker. Gemeinsam Essen tut gut und schmeckt gut. Frische und regionale Küche sorgen für wahre Gaumenfreuden.

8–9 Uhr: Frühstück

Ab 9.30 Uhr: Programmangebote in den Altersgruppen

Mit Tiefgang, Witz, Aktionen aber vor allem mit ganz viel Herz: Die Programmangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene – ein Markenzeichen bei SummerCity.

12 Uhr: Mittagessen

Ab 14.30: Sommerlaube geöffnet

Ab 14.30 Uhr: Workshops und Seminare, Zeit für eigene Unternehmungen

17.30 Uhr: FamilyTime

Ein Höhepunkt jeden Tag: Alle treffen sich zum Singen, Spielen, Lachen, Staunen. Immer mit dabei: Die SummerCity-Band

18 Uhr: Abendessen

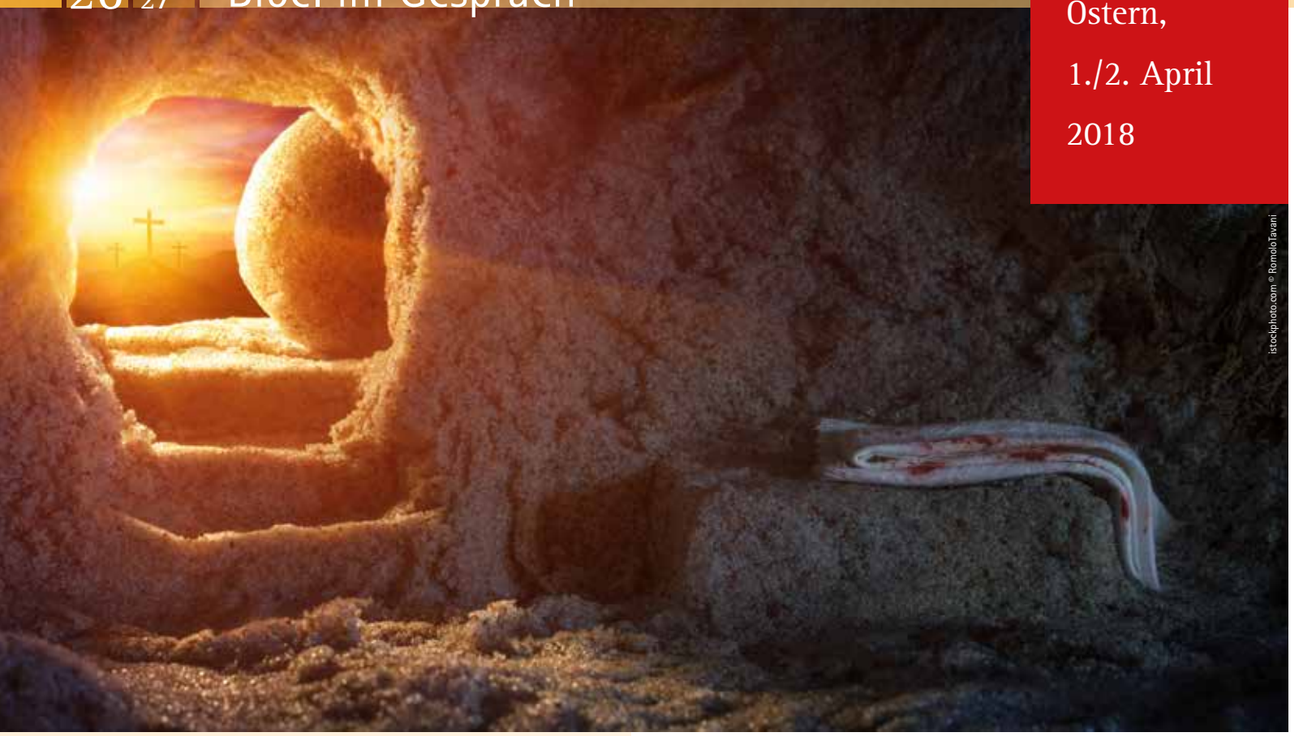
Jeden Tag eine große Auswahl an Workshops zum Ausprobieren, Staunen und Kreativsein sowie Seminare zum Nachdenken, Fragenstellen und Weiterkommen. Oder Zeit für eigene Unternehmungen, Ausflüge und Entdeckungen.

Ab 19.30 Uhr: Programmangebote in den Altersgruppen

Ab 21.30: Sommerlaube geöffnet

Unser campeigenes Café: Tagsüber gibt’s Eis, Kaffee und Tee, Crepes und Slushy. Abends leckere Cocktails und Knabbereien für den perfekten Tagesausklang.

Ostern,
1./2. April
2018



Lukas 24,1-12

Texterklärung

Lukas hat bei seinem Osterbericht – wie die anderen Evangelisten auch – nicht die Auferweckung selbst im Fokus; die setzt er als Tatsache voraus. Er erzählt uns von Menschen, die die engsten Lebensteiler von Jesus waren und davon, dass unglaublicherweise keiner von ihnen damit gerechnet hat, dass der Gekreuzigte tatsächlich wieder lebt. In ihren (verweinten) Augen war das Geschwätz!

Ruth Scheffbuch, Landesreferentin
für die Arbeit mit Kindern, Stuttgart

Unglaublich!

Leere Erwartungen

Am Tag nach dem Sabbat, dem göttlichen Ruhetag, gehen die treuen Jüngerinnen in aller Frühe los in Richtung Felsengrab. Vermutlich hält sie nichts im Bett, vermutlich haben sie in den letzten Stunden viel geweint und wenig geschlafen. Sie haben wohlriechende Öle bei sich, die sie noch rasch vor dem Sabbat zubereitet haben, um damit den Leichnam von Jesus nach gutem, altem Trauerritual zu salben. Das zeigt doch: Die Frauen halten Ausschau nach einem toten Körper, sie erwarten keine Auferstehung.

Sie erwarten nur, dass da jetzt ein tonnenschwerer Stein vor der Grabkammer liegt – aber da ist kein Stein mehr, der den Blick und Zugang zum toten Jesus verwehrt. Und da ist vor allem kein Jesus mehr! Die Frauen geraten in Verlegenheit. Das hier ist doch der richtige Ort! Sie haben doch mit ihren eigenen Augen gesehen, wie der tote Jesus hier in die von Josef von Arimathäa bereitgestellte Grabkammer hineingelegt worden ist (Lk 23,55)! Wo ist Jesus?

Mitten in diese Ratlosigkeit hinein treten zwei Männer in leuchtenden Kleidern. Die anderen Evangelien berichten uns, dass es Engel sind. Himmlisch Helles kommt in das menschliche Trauerdunkel! Die Frauen erschrecken und neigen in Ehrerbietung ihre Köpfe und Blicke zur Erde.

Lebendige Hoffnung

Und nun sagen die Engel den Satz, der die herrliche Osterbotschaft enthält und die Frauen wieder ihren Blick nach vorn erheben lässt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Der Tod konnte Jesus nicht festhalten. Jesus ist der Lebendige, so, wie er sich in Offenbarung 1,17.18 selbst vorstellt: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Wie unglaublich: Der todessprengende Jesus lebt! Er ist nicht mehr im Bereich des Todes und des Grabes. Er ist im Leben! Er ist das Leben, der auch uns, die wir an ihn glauben, Auferstehung und ewiges Leben verschafft!

Die Engel erinnern die Frauen nun an das, was Jesus ihnen damals in ihrer galiläischen Heimat gesagt hat und geben ihnen eine Kurzfassung der Passionsgeschichte. Mensch, natürlich! Jesus hatte ihnen das ja alles bereits verheißen! Und sie haben es vergessen und verdrängt?!

Wie wichtig ist es deshalb, wenn wir vergesslichen Menschen uns immer wieder gegenseitig an das erinnern, was uns Gott verheißen hat!

Die Frauen wollen diese gute Nachricht nicht für sich behalten. Was sie gehört haben, sollen und müssen auch die anderen wissen! Sie gehen zu den 11 Jüngern und allen, die bei ihnen versammelt sind. Den Frauen geht Herz und Mund über. Aber alle, die ihnen zuhören, glauben ihnen nicht. Sie halten das Ganze für Geschwätz. Liegt es daran, dass man damals die Worte einer Frau für nicht so glaubwürdig wie die eines Mannes hielt? Oder liegt es einfach daran, dass die Jünger es für unglaublich halten, dass Jesus aufersteht? Wie erschütternd ist doch der Tod Jesu am Kreuz für alle, dass sie nicht mehr damit rechnen, dass Jesus stärker als der Tod und Herr des Lebens ist!

Nur Petrus steht auf und wagt den Blick ins leere Grab. Er sieht die Leinenbinden, nicht den Leichnam. Das heißt: Leichenräuber werden wohl nicht dagewesen sein, die hätten die Leiche samt den Leichenbinden mitgenommen. Petrus wundert sich. Aber das alles hilft ihm nicht weiter. Der Blick ins leere Grab allein hilft nie. Das, was zählt, ist bei ihm und bei uns die Begegnung mit dem Auferstandenen, dem Lebendigen. Das ist seit diesem Ostermorgen für jeden möglich.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Auch treue Jünger von Jesus können manchmal ungläubig und mutlos sein. Wo brauchen wir Ermutigung? Wo Aufrüttelndes? Welche Gottesverheißungen können wir uns gegenseitig zusprechen?
- Wo wissen und erleben wir heute persönlich, dass Jesus lebt?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Die Jünger hielten die Botschaft von der Auferstehung Jesu für „Zu schön, um wahr zu sein“ (V. 11) – Diese Überschrift soll zunächst erraten werden – s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de Kennen wir Erlebnisse, wo etwas wider alles Erwarten eingetroffen ist? Die Jünger Jesu haben es erlebt. Wir erzählen die Ostergeschichte.
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte zum Thema: „Leeres Grab und neues Leben“ („Jonathans Ei“).
- Zu V. 12: Warum können einen die Leinentücher im Grab verwundern? Vgl. Joh 20,6f.! → Würden Grabräuber den Leichnam auswickeln und die Leinentücher schön gefaltet zurücklassen? Ein Argument für die Echtheit der Auferstehung!

Lieder: Monatslied „Wunderanfang, herrlich Ende“ (GL 501), GL 107 (EG 99), GL 113 (EG 103), GL 117 (EG 115)

Sonntag,
8. April
2018

Römer 9,1-29

Israel – (und) die Kinder der Verheißung

Texterklärung

Der Apostel Paulus bringt hier seine große Liebe zu Israel zum Ausdruck. In Röm 9-11 will er die Frage nach dem Verhältnis von Juden und Heiden beantworten und welche Stellung denn Israel als das eigentliche Bundesvolk Gottes im Heilsplan hat. Er gibt einen wichtigen Einblick in den Weg Gottes, seine Treue zu Israel und allen Verheißungen, die bestehen bleiben. Trotz Unglaube, die Erwählung Israels ist Gottes freie Entscheidung. Er stellt uns seine Größe und Allmacht vor Augen.

Manfred Pfänder, Gemeinschaftsreferent,
Waldtann

Grenzenlose Liebe, die das Verlorene sucht (V. 1-5)

Paulus will zum Nachdenken bringen: Was wird mit Israel? Ist es nicht durch seinen Unglauben von Gott getrennt? Das Volk der Kindschaft, der Herrlichkeit Gottes, des Bundes mit Gott, das Volk des Gesetzes und des Gottesdienstes und der Verheißungen (V. 4) geht an Christus vorbei. Wie viel hatte doch Gott investiert! Mit Jesu Sendung, der als Sohn Gottes aus dem jüdischen Volk hervorgeht, ist der Höhepunkt dessen genannt, was Gott an Israel getan hat. Doch Israel als auserwähltes Volk verschließt sich diesem Heil. Paulus schmerzt das zutiefst. Lieber will er stellvertretend verflucht und von Christus getrennt sein (V. 3), wenn so das Volk Israel zu Christus findet. Gleichzeitig weiß er auch, dass er so nicht bitten kann und darf. Niemals könnte er als Mittler zwischen Gott und Israel treten, denn Rettung ist auch für Israel nur durch das Kreuz Jesu Christi möglich. Hier ist der Sohn Gottes zum Mittler zwischen Gott und Menschen geworden.

Wie tief bewegt uns der Gedanke, dass Menschen ohne Jesus verloren sind? In unserem Umfeld gibt es viele, die ihn nicht kennen. Wer von Gottes Liebe ergriffen ist, möchte andere zu Jesus führen. Das kann geschehen, wenn wir konkret für Menschen beten und dahin gehen, wo Gott seine Aufgabe für uns zeigt.

Gnädiges Vorrecht, zu Gottes Volk zu gehören (V. 6-13)

Die Einzigartigkeit des tatsächlichen Volkes Gottes hebt der Apostel nun hervor. Ausschließlich die Nachkommen Isaaks (V. 7) gehören dazu. Zwar war Isaak nur einer von acht Söhnen Abrahams (1Mo 25,1-2.12), doch er allein war der Sohn, den Gott Abraham und seiner Frau Sara verheißen hatte (V. 7-9). Die „freie Wahl“ Gottes (V. 11) ist Kennzeichen seiner Allmacht und Allwissenheit.

Die Frage, die hier auftaucht: Haben die Heilszusagen inzwischen ihre Bedeutung verloren, die Gott seinem Volk ursprünglich gegeben hat? Die Antwort von Paulus ist ein eindeutiges Nein. Gottes Verheißungen scheitern nicht an Israels Unglauben. Seine Heilsgeschichte geht weiter mit einem neuen Israel, das er aus Heiden und Juden erwählt hat.

Zum Volk der Verheißung zu gehören, ist ein Vorrecht. In Jesus Christus sind wir von Anfang an erwählt (Eph 1,4). Es ist nicht unser Verdienst, dass uns Gottes Ruf aus unserem alten Leben herausgerufen hat. Er hat uns gerufen, damit wir hingehen und Frucht bringen (Joh 15,16). Sind wir dazu bereit? Israel entzog sich dem Auftrag Gottes durch Unglauben. Deshalb erwählte Gott ein neues Volk, mit dem er seinen Plan weiterführen konnte.

Ewiges Erbarmen, das alles Denken übersteigt (V. 14-29)

Die Juden meinten, unter keinen Umständen könnten sie von Gott verworfen und dagegen die Heiden von Gott angenommen werden. Paulus macht an Mose deutlich, dass es ganz anders ist. Gott hat den Pharao erwählt, und er hat Mose erwählt. Dem einen hat er gezeigt, dass er Macht besitzt, die größer ist als die Macht aller Herrscher zusammen (V.18, wörtl. verhärtet), den anderen hat er im Glauben geführt. Durch beide aber hat er seinen Heilswillen durchgesetzt in dieser Welt. Die Erwählung liegt nicht an jemandes Laufen (Bemühen) oder Vollbringen, sondern allein an Gottes Erbarmen (V. 16). Gott ist niemals ungerecht! Im Evangelium zeigt uns Gott seine große Barmherzigkeit und den Reichtum seiner Herrlichkeit (V. 23).

Paulus betont die absolute Souveränität Gottes. Er kann wählen, wen, wann und wie er will – völlig unabhängig von uns Menschen. In unserer selbstgerechten Welt sind solche Aussagen für viele Menschen krasse Willkür. Doch der Gott der Bibel ist der heilige Gott. Er ist unser Töpfer, der allmächtig ist (V. 21). Dennoch bleibt der Mensch verantwortlich, wenn ihn Gott anspricht: Bleibt er in seiner Sünde, so lebt er unter Gottes Zorn (V. 22; Joh 3,36). Bejaht er Gottes kostbare Gnade, dann kann er eigentlich nur anbeten (1Petr 1,3).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Was für einen Schmerz empfinden wir für Menschen, die nicht glauben?
- In welchem Sinn ist das Handeln Gottes an den Gefäßen des Zorns und des Heils gemeint (V. 22f.)?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir bringen verschiedene Sorten Joghurt mit und lassen entscheiden, welches der Beste ist (durchaus ohne zu probieren). Sehr wahrscheinlich wird die Wahl unterschiedlich und nicht für jeden nachvollziehbar ausfallen. → Nicht jeder muss jede Entscheidung verstehen. Auch Gott ist frei in seinen Entscheidungen, wozu er Menschen oder Völker gebrauchen will!
- Oder: Wir bringen verschiedene Gefäße mit. In ihrer unterschiedlichen Art sind sie auch unterschiedlich einsetzbar. Der Töpfer oder Hersteller hat sich bei jedem einzelnen was gedacht. Bei richtiger Verwendung, erfüllt jedes Gefäß seine Funktion. So dürfen auch wir nach Gottes Willen unseren Platz ausfüllen.

Lieder: Monatslied „Wunderanfang, herrlich Ende“ (GL 501), GL 297 (EG 355), GL 350 (EG 354), FJ!2 198

Sonntag, 15. April 2018

© Anke Pflugfelder

Römer 9,30-10,21

Israel zwischen Gesetz und Glaube

Texterklärung

In den Kapiteln 9-11 wendet sich Paulus ganz dem Volk Israel zu. Er macht deutlich, dass Israel am eigentlichen Sinn des Gesetzes vorbeigeht. Sie suchen die Gerechtigkeit nicht aus Glauben, sondern aus Werken (9,32). Gott aber hat in seiner göttlichen Majestät festgelegt, dass man die Gerechtigkeit nur aus dem Glauben bekommt. Das Heil Gottes erhält Israel und kein Mensch als Belohnung für fromme Anstrengungen, sondern aus freier Gnade durch Glauben. Dies war schon im Alten Testament zu entdecken, dass Glaube und Bekennen zum Heil ausreichen (Joe 3,5). In Kapitel 10 wird dieser Heilsweg Gottes von Paulus nun ausführlich begründet.

Hermann Baur, Gemeinschaftspastor, Memmingen

Der Weg des Gesetzes (10,1-4)

Für Paulus steht fest: Christus ist das Ziel des Gesetzes (V. 4). Wer an Christus glaubt, der ist gerecht. Der Weg des Gesetzes mit seinen einzelnen Verpflichtungen ist beim Menschen nicht zum Ziel gekommen, hat ihn nicht „heil“ gemacht und auch nicht in die Verbindung zu Gott geführt. Aber Christus führt dieses Ziel des Gesetzes aus. Christus schenkt dem Glaubenden durch Vergebung ein neues Herz und führt ihn in die Gemeinschaft mit Gott und macht ihn gerecht. Denn Christus hat ja alle Forderungen des Gesetzes erfüllt.

Die Juden haben es aber nicht so verstanden. Sie dachten, das Gesetz müsste man einfach in seinen einzelnen Forderungen erfüllen, dann bekommt man das Heil Gottes. Paulus leidet darunter, wie die Juden denken. Er will und kann nur für sie beten. Paulus will die Juden nicht aufgeben, und auch wir sollten keinen Menschen aufgeben. Beten können wir immer.

Der Weg des Glaubens (10,5-13)

Der tiefe Sinn des alttestamentlichen Gesetzes war schon immer, dass Gott das Heil durch Glauben geben will und nicht durch eigene Anstrengung (Jes 28,16). Die Erlösung selbst in die Hand nehmen, würde bedeuten: Wir müssen selbst in den Himmel fahren und das Leben und die Gerechtigkeit herunterholen. Wir müssten selbst in das Totenreich gehen und den Tod überwinden. Doch das können wir nicht (5Mo 30,12).

Darum betont Paulus auch in den Versen 9+10 so stark den Weg des Glaubens. Nur der Glaube rettet. Der Glaube zeigt sich, ob ich mit meinem Mund bereit bin, Jesus als Herrn zu bekennen, der gerecht macht. Echter Glaube (Liebe zu Jesus) im Herzen will nicht nur still in meinem Inneren sein, sondern will sich nach außen äußern. Genauso wichtig ist es aber auch, in seinem Herzen es für sich gelten zu lassen, dass Jesus Christus der Herr ist und wahrhaft auferstanden ist. Glaube und Bekennen gehören zusammen. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Der Mensch, der glaubt und bekennt, darf aber ganz sicher sein, dass er einmal vom Gericht Gottes errettet wird und das Heil erlangt.

Der Weg Israels (10,14-21)

Dass ein Mensch an Jesus Christus glauben und ihm vertrauen kann, ist immer auch ein Geschenk Gottes. Es ist eine Gnade (Eph 2,4-10). Aber es ist auch eine schriftgemäße Wahrheit, dass Gott das gepredigte Wort Gottes dazu benützt, um Menschen zum Glauben einzuladen. Jesus Christus hat durch seine Verkündigung zum Glauben und zur Nachfolge aufgerufen. Jemand sagte einmal: Das Wort Gottes bringt den Heiligen Geist an unsere Herzen heran und der Heilige Geist bringt das Wort Gottes in unsere Herzen hinein.

Von daher ist es unerlässlich, dass das Evangelium in Wort und Tat verkündigt werden muss. Denn durch das Evangelium (Wort Christi) wird Glaube geweckt. Aber Glauben kann man auch nicht machen. Das entdeckt Paulus auch am Volk Israel. Obwohl Israel das Evangelium gehört und es auch verstanden hat, wollen sie nicht glauben. Israel erkennt Christus nicht als seinen Herrn an. Aber Gott gibt sein Volk trotz des allgemeinen Unglaubens nicht auf. Gott zeigt seinem erwählten Volk Israel ein anderes Volk (die gläubigen Heiden), das den Glauben angenommen hat. Durch ihr Beispiel möchte er sie auch zum Glauben locken. Paulus hat von daher die Hoffnung, dass auch Menschen aus seinem Volk noch zum Glauben finden werden, auch wenn das Volk als solches sich nichts sagen lassen will.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was ist der Unterschied zwischen „Eifer ohne Erkenntnis“ und „Eifer mit Erkenntnis“ (vgl. 10,2)? Welche Beispiele gibt es dafür?
- Wie sind Sie zum Glauben an Jesus Christus gekommen? Welche Rolle hat dabei die Predigt gespielt?
- Was würden Sie Menschen antworten, die sagen, dass man den Juden das Evangelium nicht verkündigen muss?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu 10,1: Liegen mir Freunde, Angehörige, Nachbarn ..., die nicht an Jesus glauben, auch so am Herzen wie Paulus seine Volksgenossen? Was könnten wir tun, um mitzuhelfen, dass sie auch Jesus kennenlernen? (Beten – vgl. dazu auch 1Mo 18,16ff.; – immer wieder liebevoll einladen; einen guten Film, Buch o.Ä. schenken, Gott vertrauen)
- Zu 10,3: Wie versuchen Menschen heute, Gott „gnädig“ zu stimmen? Zum Beispiel durch gute Taten, um schlechte aufzuwiegen; durch Bravsein ... usw. Gott hat uns einen ganz anderen Weg angeboten: V. 4. Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Skizze zur Veranschaulichung.
- Wir lernen 10,13 als Merkvers gemeinsam auswendig. – Kann jemand eine Erfahrung dazu berichten?
- Zu 10,17: Wir zeigen verschiedene Symbole (Wort Gottes – Verkündiger – Zuhörer – Glaube – s. www.impulse.die-apis.de). Was wollen sie verdeutlichen?

Lieder: Monatslied „Wunderanfang, herrlich Ende“ (GL 501), GL 166, GL 173 (EG 197)

Sonntag,
22. April
2018

Römer 11,1-16

Im Blick: Die Zukunft Israels

Texterklärung

Wie steht es um die Zukunft Israels? Stimmt es, wie einige lehren, dass Gott mit Israel fertig ist, die Gemeinde nun das Israel Gottes ist und dass alle Verheißungen an Israel heute für die Gemeinde gelten? Dieses Kapitel tritt von allen Bibelabschnitten dieser Ansicht am energischsten entgegen. Zugleich ist es auch verwunderlich angesichts der Kapitel 9-11, wie eine solche, viele Jahrhunderte andauernde antijüdische Stimmung in der Christenheit aufkommen und herrschen konnte. Der Wortlaut gibt dazu keinen Anhaltspunkt.

Stefan Kuhn,
Leiter Bezirk Stuttgart, Bernhausen

Augen auf – du bist nicht allein (V. 1-5)

Die erste Frage von Paulus: Hat Gott etwa sein Volk „völlig“ verstoßen? Das heißt, ist jeder einzelne Israelit verstoßen? „Das sei ferne!“ Es geht hier darum, dass Gott zwar „sein Volk verstoßen hat“, wie in Kapitel 11,15 ausdrücklich gesagt wird, doch bedeutet das nicht, dass er alle verstoßen hat. Paulus selbst ist ein Beweis dafür, dass die Verwerfung nicht vollständig war. Schließlich war er doch „ein Israelit aus der Nachkommenschaft Abrahams“ und „vom Stamm Benjamin“. Seine Herkunft als Jude war unangreifbar bewiesen. Gott hat sein Volk nicht „vollkommen“ verstoßen, das er zuvor erwählt hat.

Die Situation ist vergleichbar mit der zur Zeit Elias. Die große Masse des Volkes hatte sich von Gott zu den Götzen gewandt. Die Zustände waren so schlimm, dass Elia gegen Israel betete statt für Israel! Es schien ihm, dass er der einzige treue Fürsprecher für Gott sei und dass sein Leben unmittelbar in Gefahr sei. Doch die Lage war nicht so finster und hoffnungslos, wie Elia befürchtete. Gott erinnerte den Propheten daran, dass er sich siebentausend Mann hatte übrigbleiben lassen, die sich standfest weigerten, dem Volk darin zu folgen, Baal anzubeten. Was damals galt, gilt auch heute: Gott lässt nie zu, dass es keine Zeugen mehr für ihn gibt. Er hat immer einen treuen Überrest, der von ihm als besonderer Empfänger seiner Gnade auserwählt ist.

Augen zu – Verweigerung führt zur Blindheit (V. 6-10)

Gott erwählt diesen Überrest nicht aufgrund seiner „Werke“, sondern aufgrund seiner souverän erwählenden „Gnade“. Diese beiden Prinzipien – Werke und Gnade – schließen einander aus. Ein Geschenk kann man sich nicht verdienen. Was man ohne Bezahlung erhält, kann man nicht kaufen. Was man sich nicht erarbeitet hat, ist unverdient. Zum Glück basierte Gottes Erwählung auf „Gnade“ und nicht auf „Werken“, weil sonst niemand hätte erwählt werden können.

Die Schlussfolgerung in V. 7 lautet also, dass „Israel“ nicht die Gerechtigkeit erlangen konnte, weil es versuchte, sie durch eigene Anstrengung statt durch das vollbrachte Werk Jesu zu erreichen. Der Rest, der von Gott auserwählt ist, konnte die Gerechtigkeit durch den Glauben an den Herrn Jesus erlangen. Das Volk wurde mit dem geschlagen, was wir „gerichtsweise Blindheit“ nennen könnten. Die Weigerung, den Messias anzunehmen, führte dazu, dass das Volk immer weniger in der Lage und bereit war, ihn anzunehmen. Weil sie sich weigerten, den Herrn Jesus als ihren Messias zu sehen, haben sie nun die Fähigkeit verloren, ihn zu „sehen“. Weil sie nicht auf die bittende Stimme Gottes hören wollten, wurden sie mit geistlicher Taubheit geschlagen. Dieses schreckliche Urteil besteht „bis auf den heutigen Tag“.

Augen frei – Wiederherstellung bringt Heil und Segen (V. 11-16)

Paulus stellt nun eine weitere Frage: „Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fallen sollten?“ Sind sie gestolpert, damit sie fallen sollten und nie wieder aufstehen könnten? Der Apostel bestreitet eine solche Vorstellung energisch. Gottes Ziel ist immer die Wiederherstellung des Sünders. Sein Ziel ist es, dass durch ihren Fall das „Heil“ zu „den Nationen“ – also auch zu uns – kommen soll und so Israel zur „Eifersucht“ gereizt wird. Diese „Eifersucht“ soll Israel schließlich wieder zu Gott zurückbringen.

Die Folge der Ablehnung des Evangeliums durch Israel war, dass es als Volk beiseitegesetzt wurde und dass das Evangelium zu den „Nationen“ gelangte. In diesem Fall bedeutete der „Fall“ Israels den „Reichtum der Welt“, und der Verlust Israels ist der Gewinn der Heiden geworden.

Doch wenn das wahr ist, „wieviel mehr“ wird dann die Wiederherstellung Israels ein Segen für die Welt sein! Wenn sich Israel zum Herrn bekehrt, dann wird dieses Volk erneut zum Segen aller Völker werden.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Augen auf: Wie schnell reihen wir uns ein in das Klagen über den Niedergang des christlichen Glaubens in unserem Land? Wo bitten wir Jesus neu darum, uns zu zeigen, wer mit uns auf dem Weg ist in Schule, Studium, Arbeitsplatz und Nachbarschaft? Werden wir selbst sichtbar für andere?
- Augen zu: Glauben wir, dass Gott uns eher liebt, wenn wir gut sind? Hegen wir insgeheim den Verdacht, dass Gott uns erwählt hat, weil wir es verdient haben? Halten wir das Verhalten einiger Leute für so schlimm, dass Gott sie unmöglich retten kann? Dann sind wir in derselben Falle unserer „Werke“, statt dankbar anzunehmen, dass Erlösung aus Gnade geschieht.
- Augen frei: Beten wir darum, dass Jesus uns selbst immer wieder den ungetrübten Blick auf ihn schenkt und er in besonderer Weise auch die Augen seines Volkes Israel befreit zum klaren Blick auf ihn, den Messias?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 1ff.: Wir erzählen von einem Jungen, der das Gefühl hat, der einzige Christ in der ganzen Schule zu sein. Kennt ihr das auch? Schon der Prophet Elia hat sich so gefühlt (wir erzählen kurz aus 1Kö 19). – Was könnte man tun in dieser Situation? Ideen dazu s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Lied: Überall, überall hat Gott seine Leute“ von Manfred Siebald + Andrew Crouch, zu finden z.B. in „Jesu Name IV“, Nr. 1079.

Lieder: Monatslied „Wunderanfang, herrlich Ende“ (GL 501), GL 82 (EG 72), GL 284

Sonntag, 29. April 2018

© Johannes Börnert

Römer 11,17-36

Gottes wunderbarer Weg mit Israel und mit uns

Texterklärung

Paulus zeigt hier, was in der langen Geschichte der christlichen Kirche leider meist übersehen wurde: Wir Christen haben keinen Grund, in irgendeiner Weise überheblich zu sein gegenüber dem jüdischen Volk. Alle Menschen, die nicht zum jüdischen Volk gehören und an Jesus Christus glauben, sollen erkennen, dass dieser Glaube nicht ihr Verdienst ist, sondern ihnen aus der Güte Gottes heraus geschenkt wurde. Dies bedeutet keinen Vorrang gegenüber jüdischen Menschen, die Jesus noch nicht als ihren Messias erkannt haben.

Die Christen aus den Völkern sind kein „Ersatz“ für Israel als neues Volk Gottes. Israel bleibt das auserwählte, von Gott für immer geliebte Volk. Paulus zeigt, wie diese bleibende Erwählung damit zu vereinbaren ist, dass in der Gegenwart nicht viele Juden Jesus Christus als den erkennen, der sie gerecht macht: Das geschieht deshalb, weil die Menschen aus den Völkern in dieser Zeit den Gott Israels und seinen Messias kennenlernen können. Es ist ihre Gelegenheit, die Chance, die Gott ihnen bietet. Das hebt die Erwählung Israels nicht auf. Wie Gott sein Volk und die Völker auf unterschiedliche Weise zum Heil führt, ist ein Geheimnis, über das wir nur staunen können.

Markus Hägele, Pfarrer,
Ostfildern-Scharnhausen

Der Ölbaum und seine Zweige (V. 17-24)

Der Ölbaum ist ein Bild für Israel: Hosea (14,6-7) verheißt dem Volk: „Ich will für Israel wie ein Tau sein ..., dass es so schön sei wie ein Ölbaum.“ In Jer 11,16 steht: „Der Herr nannte dich einen grünen, schönen, fruchtbaren Ölbaum“.

Was mit diesem Ölbaum geschieht, ist sehr ungewöhnlich: Die natürlichen Zweige werden ausgebrochen und wilde Zweige werden eingepfropft. Normalerweise werden Bäume veredelt mit Zweigen, die mehr oder bessere Früchte bringen sollen. Hier ist es umgekehrt. Durch dieses Bild sollen wir erkennen: Auf die Zugehörigkeit zu Gottes Volk sollten wir nicht stolz sein, sondern dankbar. Geistliche Überheblichkeit oder falsche Heilssicherheit wäre für uns sehr gefährlich. Die Gefahr, als wilder Zweig aus dem Baum herausgebrochen zu werden, ist hoch. Es liegt nahe, dass die natürlichen Zweige wieder eingepfropft werden in den Ölbaum. Das heißt, dass Israel Gottes Heil erfährt, ist „natürlich“ selbstverständlich. Die Rettung der Heiden ist außergewöhnlich, „wider die Natur“, also rein aus der Gnade Gottes heraus geschehen.

Das Geheimnis: Die Rettung Israels und die Rettung der Menschen aus den Völkern (V. 25-32)

Paulus spricht von einem Geheimnis. Ein Geheimnis zieht eine hohe Aufmerksamkeit auf sich. Ein Geheimnis ist nicht wie ein Rätsel, das einmal gelöst wird und dann nicht weiter interessiert. Ein Geheimnis fasziniert, regt an zum Weiterdenken, lässt sich nicht ausloten bis zum Grund.

Was Paulus von diesem Geheimnis schreibt, eröffnet einen Blick in Gottes Plan, der uns Menschen ansonsten verschlossen ist. Hier redet Paulus als Vermittler zwischen Gott und Mensch. Er hat den Auftrag, Gottes Heilsplan für die Glaubenden an dieser Stelle zu öffnen. Auch in 2Kor 12,1ff. berichtet er von einem besonderen Offenbarungserlebnis. Gott hat ihm Einblick geschenkt in das Heilsgeschehen.

Der Inhalt des Geheimnisses, das er hier eröffnet, ist Gottes Weg mit Israel: Ein Teil des Volkes kann so lange nicht an den Erlöser glauben, bis „die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist“. Das ist so, weil Gott es so will. Gott wird zu dem Zeitpunkt, den er bestimmt, sein ganzes, erwähltes Volk Israel retten. Israel bekommt hier eine klare Zusage des Heils als ganzes Volk.

Lob für Gottes wunderbare Wege (V. 33-36)

Mit unserer Vernunft können wir Gottes Plan und sein Wirken nicht ergründen. Sein Denken ist unserem Denken weit überlegen. Seine Wege sind höher als unsere Wege (vgl. Jes 55,8f.). Wir können nur staunen darüber, wie Gott am Ende alles zum Guten lenken wird. Er beruft, er liebt, er erwählt, er erlöst. Unser Staunen darüber mündet ein in ein umfassendes Lob seiner Weisheit und seines souveränen Handelns.

Praxishilfen

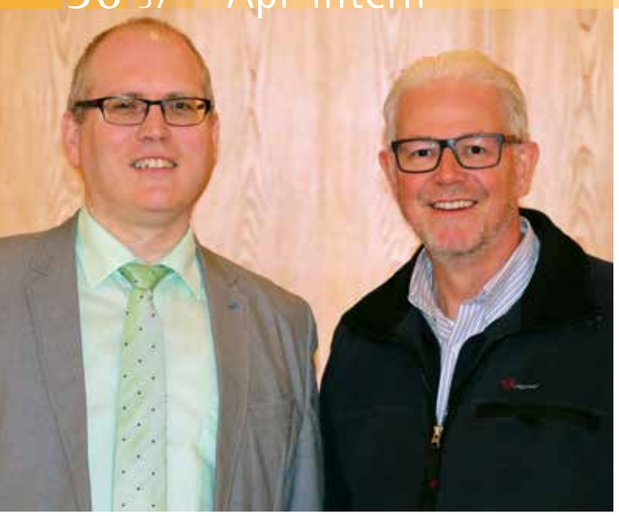
Fragen zum Gespräch:

- An welcher Stelle müssen wir unser Denken über das jüdische Volk korrigieren? Ist in uns noch ein Rest an Hochmut vorhanden den Juden gegenüber, die nicht an Jesus als ihren Messias glauben?
- Ist uns bewusst, wie wichtig die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel für unseren Glauben ist? Sind wir uns bewusst, wie sehr Gott sein Volk liebt? Welche Konsequenzen hat das für uns und unser Verhältnis zu Israel?
- Wie können wir unser Staunen und unsere Freude über Gottes wunderbare Wege zum Heil zum Ausdruck bringen?
- Wo ist in der Bibel sonst von einem Geheimnis die Rede?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 17ff.: Wir bitten jemand, z.B. vom Kleingärtnerverein, uns zu erklären und möglichst vorzuführen, wie eine Pflanze veredelt bzw. wie ein Zweig eingepfropft wird. (Infos dazu gibt es auch im Internet, etwa bei Wikipedia). – Logisch eigentlich, dass tatsächlich die Wurzel die Zweige trägt und nicht umgekehrt (V. 18)! → Auch wir haben keinen Anlass, auf Israel herunterzuschauen, vielleicht weil die Obersten damals Jesus ans Kreuz gebracht haben. Auch wir haben schon oft Jesus und seine Liebe verachtet! – Lasst uns lieber für Israel beten und seine Menschen segnen! Hier könnten einige Infos, vielleicht mit Bildern, über die aktuelle Lage in Israel eingefügt werden.
- Zu V. 25ff. und 11f.: So wie Gott aus der Ablehnung Jesu durch Israel einen Segen für uns in den anderen Völkern entstehen ließ, so kann Gott auch heute aus Schlechtem Gutes machen – und er freut sich, wenn wir ihm diesbezüglich vertrauen! Im Internet unter www.impulse.die-apis.de finden sich zwei aktuelle Beispiele dazu.

Lieder: Monatslied „Wunderanfang, herrlich Ende“ (GL 501), GL 272 (EG 331), GL 283



Andreas Rägle in den Vorstand gewählt

Andreas Rägle (46) aus Neuenbürg wurde bei der Landesgemeinschaftsrat-Sitzung am 2. März neu in den Api-Vorstand gewählt. Er wird die Nachfolge von Henning Romberg (60) antreten, der sein Vorstandsmandat im Laufe des Jahres abgeben wird. Henning Romberg ist seit 2006 stellvertretender Vorsitzender des Verbandes. Aus gesundheitlichen Gründen hat er bereits im Jahr 2017 angekündigt, sein Vorstandsamt abgeben zu wollen. Vorstand und Landesgemeinschaftsrat haben sich intensiv mit der Nachfolgefrage befasst und Andreas Rägle einstimmig gewählt.

Andreas Rägle ist verheiratet, lebt mit seiner Frau und der Tochter in Neuenbürg. Er arbeitet bei der Kreissparkasse Pforzheim und ist vielfach engagiert in Gemeinschaft und Kirche. So ist er mitverantwortlich für die Gemeinschaft in Neuenbürg sowie Mitglied im Bezirksleitungskreis Nagold. Außerdem ist er im Kirchengemeinderat und im Kirchenbezirksausschuss des Dekanats Nagold in vielfacher kirchlicher Verantwortung. Wir freuen uns sehr über die Bereitschaft von Andreas Rägle, diese verantwortungsvolle Tätigkeit in unserem Verband anzutreten und wünschen ihm für seinen Dienst Gottes reichen Segen. Unser großer Dank und die besten Segenswünsche gelten Henning Romberg für seinen treuen und hochengagierten Dienst über viele Jahre hinweg.

Andreas Rägle wird sein Amt am 1. September 2018 antreten. Am 1. November wird er im Rahmen der Konferenz in der Liederhalle in sein Amt eingeführt werden. Die Verabschiedung von Henning Romberg findet am Samstag, den 17. November beim Gottesdienst im Anschluss an das Api-Landesforum auf dem Schönblick statt.

Steffen Kern, Vorsitzender

Forumstag Demenz
24.03.2018 von 9.30-16 Uhr

Kommunikation auf Augenhöhe – mit demenziell Erkrankten wertschätzend im Alltag unterwegs sein.
Mit Prof. Dr. Walter Hewer, Chefarzt für Gerontopsychiatrie u.a.
Schönblick, Schwäbisch Gmünd
Infos auf www.schoenblick.de

Persönliches

70. Geburtstag
Hartmut Elsäßer, Mitglied im Bezirksleitungskreis Filder, Stuttgart-Rohr

85. Geburtstage
Heinz Frey, ehemaliges Mitglied im Bezirksleitungskreis Schwäbisch Hall, Obersontheim
Else Schulz, Rutesheim

90. Geburtstag
Karl Klein, Pensionär, Leonberg-Höfingen

Geburten
Gemma Noemi, Tochter von Vito und Judith Marzio, Kirchentellinsfurt
Sophia, Tochter von Tilman und Madeleine Leitz, Reutlingen

Diamantene Hochzeit
Walter und Martha Holzäpfel, Weissach-Flacht

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit 1Thes 5,18: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch."

Heimgerufen
Sr. Rösle Kober, Stuttgart (90 Jahre)
Edeltraud Herrmann, Wasseralfingen-Heimatsmühle (60 Jahre)
Pfarrer i.R. Gottfried Uber, Creglingen (83 Jahre)
Wilhelmine Beck, Upfingen (93 Jahre)
Heinz-Otto Dreier, Reutlingen (77 Jahre)
Dorothea Usenbenz, Langenau (89 Jahre)
Ruth Maier, Neuffen (86 Jahre)
Emma Huber, Bernhausen (94 Jahre)
Rösle Wiedmaier, Breitenfürst (96 Jahre)
Helene Doerk, Bernhausen (93 Jahre)
Lieselotte Niethammer, Sulz-Bergfelden (83 Jahre)
Friedrich Wahl, Uhingen (82 Jahre)
Rolf Erhardt, Uhingen (80 Jahre)
Kurt Haas, Göppingen (67 Jahre)
Ruth Blankenhorn, Salach (94 Jahre)
Lotte Oechsle, Winnenden-Baach (91 Jahre)
Marie Herrmann, Sonnenbühl-Genkingen (90 Jahre)
Martha Waldbauer, Heimerdingen (96 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 1Joh 2,25: „Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben."

Ecksteins Ecke

Glaube und Erfahrung

Der Glaube macht Erfahrungen,
aber er gründet nicht
auf Erfahrungen.

Der Glaube bezieht auch
unsere Gefühlswelt mit ein,
aber er basiert nicht auf Gefühlen.

Unser Glaube will gelebt werden,
aber er lebt nicht vom Erleben.

Er hat nicht, was er sieht, im Blick,
sondern das, was er noch nicht
sieht.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

Neue Bezeichnung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Über geraume Zeit bewegte uns die Frage, wie die Berufsbezeichnung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zukunft sein kann. Dem in Gemeinschaftsverbänden lange Zeit übliche Bezeichnung „Prediger/-in" hängt in der Gesellschaft ein Negativimage an. In Zeiten der „Hassprediger" etc. schafft er keine vertrauensvolle Assoziation. Wir wollen mit der Berufsbezeichnung Brücken zu den Menschen bauen, die wir erreichen wollen.

Nach längeren Beratungen haben wir nun zwei Bezeichnungen festgelegt, die sich an der örtlichen Situation orientieren: Gemeinschaftsreferent/-in und Gemeinschaftspastor/-in. Diese neue Bezeichnung wird zum 1. April 2018 umgesetzt.

Günter Blatz, Personalvorstand

Chorprojekt 2018 „Wohin sonst?!"

Auftritt: 1. November 2018 I Liederhalle, Stuttgart

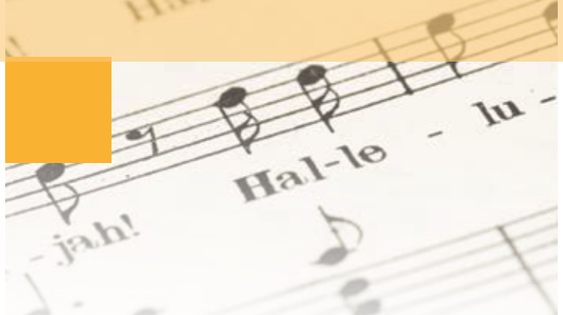
- Anmeldung bis spätestens 15.7.2018
- Probezeitraum: September + Oktober 2018
- Weitere Auftritte der einzelnen Projektchöre sind möglich.

Information auf www.die-apis.de
oder bei Elisabeth Binder, e.binder@die-apis.de,
Tel: 07031-8181740

Anmeldung:
Gerd Kuschewitz, g.kuschewitz@die-apis.de,
Tel: 0711/96001-32 (Montag-Freitag, 13-17 Uhr)

Zur Fürbitte

18. April	Redaktionskreis, Stuttgart
18. April	Textplan-Ausschuss, Stuttgart
19. April	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
22. April	Hoffnungsträger-Preisverleihung, Schönblick
23.-26. April	„Koinonia" – RGAV-Hauptamtlichenforum, Selbitz
26. April	Vorstand, Stuttgart



Monatslied

Liedvorschlag für April 2018

„Wunderanfang, herrlich Ende" (GL 501)

Schon wieder so ein alter Schinken, das ist doch wirklich eine Zumutung. – Ja, ich möchte Ihnen Mut machen und es ihnen zumuten, das Lied etwas näher eingehender zu betrachten. In unserer Gesellschaft gehen wir immer mehr strategisch vor. Das Leben wird durchgeplant und organisiert von Anfang bis Ende. Störungen und Herausforderungen sind nur bis zu einem gewissen, noch erträglichen Maß vorgesehen. Hollywood und Rosamunde Pilcher tragen dem Rechnung mit einem vorhersehbaren Happy End.

Die Botschaft dieses Liedes ermutigt uns dazu, Gott in allen Lagen des Lebens zu vertrauen. Vieles versteht man erst im Nachhinein. Gott kann auch aus Tränen, die man ihm bringt, Wein machen (siehe auch Feiert Jesus! V Nr.1 42 „Wir beten für Segen"). Gut, dass es jemanden gibt, der mich und mein Leben besser kennt als ich selbst – noch besser, wenn ich seinem Rat vertraue vom Wunderanfang der Geburt bis zum herrlichen Ende bei Gott. Halleluja.

Rainer Feuerbacher, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.
(Röm 10,10)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 105. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn, Christiane Rösel – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; gratisography.com; pixabay.com; pexels.com; stocksnap.io; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: © CC, Johannes Kuhn, Kollage: Joachim Haußmann

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

2. April	Gomaringen, 10:00 + 14:00 Ostermontagskonferenz, Kirche
	Heilbronn, 14:00 Bezirkstreffen, SV-Gemeinschaftshaus
8. April	Freudenstadt, 18:00 Bezirks-Sonntagstreff (Clemes Hägele)
	Kleinglattbach, 14:00 Bezirkstreffen, Gde. Haus (Joachim Ulmer)
9. April	Brackenheim, 9:00 Bezirks-Gebetstreff
10. April	Wilhelmsdorf, 14:30 Bezirksbrüderstunde
14. April	Memmingen, 16:00 Gesprächsforum (Jürgen Schwarz)
15. April	Aalen, 14:30 Bezirkstreffen, Martinskirche (Michael Kroner und Otto Trinkle)
	Ebhausen, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Dekan i. R. Emil Haag)
	Herrenberg-Haslach, 17:00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
	Hülben, Gemeinschaftsjubiläum 250 Jahre, 10:00 Gottesdienst (Steffen Kern), 13.00 Stunde mit Brüdertisch, Kirche
	Memmingen, 18:00 Bezirkstreffen
	Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Herrmann Dreßen)
18. April	Oßweil, 19:30 Offener Abend, Gemeindezentrum (Dorothea Hille)
22. April	Mössingen-Öschingen, 19:30 ABC-Treff, Gde.Haus / Api-Gemeinschaftshaus
	Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff
26. April	Remseck-Aldingen, 9:00 Frauenfrühstück, Gde.Haus (Anne Ruth Weber)
27. April	Memmingen, 20:00 Männerforum (Pfr. Stefan Scheuerl und Team)
29. April	Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
	Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
	Owen, 14.00 Bezirkstreffen

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Mehrtägige Veranstaltungen

10.-12.4.	Aalen, Besuchsreise im Bezirk (Michael Kroner und Otto Trinkle)
21.-22.4.	Hüttenbühl, Traumschiff Dinner, mit Anmeldung (Waldemar Grab)

Freizeiten – Wochenenden

2.–7.4.	Kinder-Sing-Woche, Wieshof Biberach
5.–8.4.	Bibelstudientage: Gottesbegegnungen, Schwäbisch Gmünd
7.4.	Seminar: Meinen eigenen Weg finden, Schwäbisch Gmünd
8.–13.4.	Mutter-Kind-Freizeit I, Schwäbisch Gmünd
13.–15.4.	Beflügelt ... Wochenende mit Freundin, Schwäbisch Gmünd
14.4.	Naturwissenschaft und Glaube, Schwäbisch Gmünd
20.–30.4.	Freizeit für Menschen mit Behinderung, Oberstdorf
21.4.	Pädagogisches Seminar, Schwäbisch Gmünd
29.4.–6.5.	Frühjahrs-Freizeit, Schwäbisch Gmünd

Weitere Angaben und Informationen finden Sie im Internet unter: www.die-apis.de

Die Musikkatechese für Kleinkinder

Musikarche

Musikarche-Seminar 2018-2019
Fortbildungskurs in 4 Einheiten

Jetzt noch anmelden!

Es ist auch möglich, die „Musikarche" in der Gemeinde in Kooperation mit der Gemeindemusikschule der Apis anzubieten!

Rückfragen und Informationen

Elisabeth Binder
Telefon: 07031 / 8181740,
e.binder@gemeindemusikschule.de

Für Erzieher, Pädagogen, Diakone, Mitarbeiter in Kinder- und Jugendarbeit und Interessierte

www.musikarche.de

Die „Seelen" des Schulhauses

V.l.: Pauline Kullen, geb. Herrmann (1841-1921), Agnes Kullen (1867-1950) und Pauline Kullen (1868-1944)

Männer sind in vielen Bereichen durch Frauen ersetzbar. Aber keine Frau ist durch einen Mann dort ersetzbar, wo es um die „Seele des Ganzen" geht. Im Lied von Elisabeth Cruziger lautet eine Zeile: „... und dürsten stets nach dir!" Solches Dürsten war es, was die Frauen im Haus Kullen verband – bis hin zur Großmutter des heute im Schulhaus lebenden direkten Nachfahren Dr. Siegfried Kullen.

Eine „Hausmutter" des Schulhaues war Pauline Marie Kullen, geb. Herrmann (1841-1921), Tochter des Oberamtstierarztes und Gastwirts Herrmann in Münsingen. Sie ergänzte ideal ihren Ehemann Johannes Kullen (1827-1905). Über dem Wesen des Ehemanns lag etwas Sonniges, „wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht". So sagt es die Bibel denen, die „Gott lieb haben".

Offenes Haus und Herz

Bei Pauline Kullen ging es mehr nach dem Motto: „Kinder, sterben ist nicht schwer, aber leben!" Sie lebte bewusst und ganz in der Verantwortung vor Gott, arbeitsam bis zum Letzten, für die Nöte der Nächsten offen, nie an sich selbst denkend. So war ihr Leben nicht geprägt von jubelnder Freude, sondern vielmehr vom Bemühen, es dem Herrn Jesus in allen Bereichen des Lebens recht zu machen. Als Gastwirtstochter hatte sie besonderes Geschick und auch Freude daran, viele Gäste im Schulhaus verköstigen und beherbergen zu können. Am allerweitesten jedoch öffnete sie Haus und Herz für ihre verheirateten Kinder und für ihre zweiundzwanzig Enkel, denen Hülben ein Jugendparadies wurde. Schmerzlich war es für sie immer, wenn sie den Eindruck hatte, dass der Besuch der Brüderkonferenzen nachlassen würde. So lebte sie ganz als Haus- und Stunden-Mutter. Bitter war es für sie, dass sie nach dem Tod ihres Mannes nach und nach das Augenlicht verlor. Sie ließ sich aber viel vorlesen und wurde immer mehr bewährte Seelsorgerin der vielen Familienmitglieder und vieler Hausgäste. In ihren letzten Leidenstagen riet ein verwandter Arzt: „Jetzt nur Morphium!" Die Schwerkranke hatte es gehört – sagte aber klar: „Nein, solange ich lebe, nur Gottes Wort!"

Auszug aus dem Buch „Das Kullen-Schulhaus in Hülben", 2011, von Rolf Scheffbuch †